Nr. 48. Siegen, Dienstag, den 27. Februar 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Berliner Brief.

Berlin, 24. Februar.

Heute morgen stand ich an Walther Burckhardts Grab. Auf dem kleinen versteckten Friedhof, mitten in der Stadt, unter dem Schatten der Sophienkirche erhebt sich der Granitblock, in dem sein Relief eingelassen ist, und darüber das Kreuz: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“. — Noch nicht zwei Jahre hat er an der Gemeinde gearbeitet, da ist er abgerufen und viel Liebe vermißte ihn. Heute nach zehn Jahren steigt der neblige Februartag wieder vor mir auf. Seit Tagen hatten seine Freunde um ihn gebangt; er war auf der Reise ins Siegerland, wo er für die Wahl Stöckers die Herzen warm machte, schwer erkrankt; in einer der Versammlungen war er zusammengebrochen; als ein Sterbender kehrte er heim. Wir hofften, daß seine Jugendkraft die Krankheit doch überwinden werde. Der 24. Februar nahm uns den Freund, dem die kirchliche Erneuerung Berlins mit zu verdanken ist, der der christlich-sozialen Sache mit feurigem Geist und brennendem Herzen zugethan war. Stöcker hat ihn geliebt und hat von ihm Großes erhofft. Gestern gedachte er seiner in der Versammlung in der Tonhalle. Die Christlich-Sozialen legten ihm heute einen Lorbeerkranz auf das Grab: „Dem Treuen in Treue“. Auch „Das Volk“ verdankt ihm viel. Er hat es in den schwersten Zeiten durch die Klippen gesteuert. Solch' treue und führende Persönlichkeiten sind selten; im schweren Kampf, der den Christlich-Sozialen verordnet ist, ist die Lücke noch nicht geschlossen, die Walther Burckhardts Abschied gerissen. In den 10 Jahren, die manche schweren Stunden brachten, haben wir oft gemerkt, wie er uns fehlte. Aber umsonst ist es nicht, zu wissen, daß Freunde bis ans Ende der guten Sache treu gewesen sind. Das hilft in Stunden, wo der Glaube schwach werden möchte. Der christlich-soziale Gedanke ist trotz aller Anfeindungen und Verluste, die ihn trafen, in vielen lebendig geblieben, weil er ihnen eine Sache des Gewissens und des Glaubens geworden ist. Wie lange es auch dauern mag, bis die vielen anderen seine Wahrheit erkennen, wenn ihm nur nie solche Träger fehlen, die von ihm bekennen: „wir können davon nicht lassen“.

Einen Blick in Walther Burckhardts glühende Persönlichkeit bieten seine Predigten. Unter dem Titel „Wirket so lange es Tag ist“, sind sie herausgegeben. Die erste Auflage ist vergriffen. Eine zweite Auflage ist jetzt in Vorbereitung und Stöcker hat dazu wieder das Vorwort geschrieben. Viele christlich-soziale Freunde werden sich gern von dem heimgegangenen Freund, den sie vielleicht nie kannten und mit dem sie sich doch im innersten eins wissen, den Glauben stärken, in die Arbeit treiben und das Gewissen wecken lassen. Von Politik steht nichts darin; kein Christlich-Sozialer hält auf der Kanzel politische Vorträge. Aber es spricht da einer, der in die Volksseele geschaut hat und sie für den Heiland gewinnen möchte.

Ein Blick in die Volksseele! Am Montag war Giordano Bruno-Feier in der freireligiösen Gemeinde. Ein weiter prächtiger Saal, wie der Riesenwahlkreis des großen Singer manche aufweist, gedrängt voller Menschen. Meistens Arbeiter, viele Frauen, auch einzelne Kinder waren von den Müttern mitgebracht. Es war ein richtiger Familienabend, auch sehr viele junge Leute waren gekommen; denn zum Schluß sollte getanzt werden. Gewiß 4000 Menschen in enge Stuhlreihen gepreßt, in den Gängen sich drängend. Die Stimmung war anständig, freundlich und ernst. Schlüpfrigkeiten gabs da nicht. Das Publikum war turmhoch erhaben über der süßen goldenen Jugend, die sich im Apollotheater und den anderen Tingeltangeln allabendlich amüsiert, erhaben sogar über den vornehmen Besuchern des Wintergartens, der trotz aller tugendsamen Entrüstung die lex Heinze sich ehrlich verdient hat. Es gab richtig angenehme Gesichter in der Riesenversammlung. Ein ideales Band fehlt da nicht, das sie alle zusammen band; sie haben alle eine starke Sehnsucht nach Licht, Aufklärung, Bildung, Wissenschaft, Freiheit. Ja sie schwärmen von der „Religion“, von dem Guten im Menschen. Und darum hassen sie mit ungebrochenem Fanatismus das, was uns das Heiligste ist; sie meinen, das sei nur Betrug, den man ihnen vorzumachen wage, weil sie noch nicht Bildung haben. Sie lechzen nach dieser Bildung, weil sie mit ihr auch Herrschaft zu haben meinen über all die andern bösen Mächte des Lebens, deren schlimmste das Kapital ist. Denn all diese Freireligiösen sind geschworene Sozialdemokraten, das wollen wir nicht vergessen. Neulich meinte ein bekannter Kommerzienrat, es sei der Hauptvorwurf, den man den Sozialdemokraten machen müsse, daß sie nichts nach Bildung fragten. Welch ein Irrtum! Viel eher könnte man von einer Ueberschätzung der Bildung sprechen. Diesen Tausenden war die Sehnsucht nach intellektueller Bildung „Religion“. Sie haben die Bildung nicht, könnten sie nur durch religiös-sittliche Durchbildung der Persönlichkeiten gewinnen. Nun bleibt es bei der gefährlichen Halbbildung. Aber rührend ist es doch, mit welcher Geduld sie unverständliche Gedanken anhörten, weil sie meinten, das sei gebildet. Ein guter Vortrag über Bruno, der in seiner Tonart selten die Grenze überschritt, die die Tendenzrede von der Hetzrede scheidet, mußte ihnen unverständlich sein, so populär der Professor auch zu sprechen suchte. Sie hielten geduldig aus und gaben lebhaften Beifall. Giordano Bruno, der einsame Philosoph, gefeiert von 4000 Menschen aus der Berliner Arbeiterwelt. Ob nicht Bruno selbst darüber am meisten den Kopf geschüttelt hätte? — Freilich ihr Beifall galt nicht dem Philosophen, wohl gar dem Pantheisten, sondern dem Märtyrer des freien Gedankens, der von den Priestern, den „Schergen der Macht“ verbrannt ist. — Als solche Helden des freien Gedankens feierten sie in lebenden Bildern Buddha und Sokrates und Giordano Bruno, aber auch Christus und Huß und Luther! Bilder sieht man immer gern, auch die Kinder haben etwas von Bildern, so entfacht jedes der 6 Bilder Beifallssturm, am meisten wie mir schien Christus vor Pilatus — das war ihnen doch — am vertrautesten. „Sieh mal, das ist Jesus“, sagte der eine Vater zu seinem Töchterchen, „wie blaß der aussieht.“ Der Mann sagte „Jesus“, obgleich auf dem Programm „Christus“ stand; er schöpft da aus Eigenem. Ganz unbekannt ist Jesus noch keinem in unserm Volk. Ein Trost unter den Freireligiösen. Und dann klang durch den stillen dunkeln Saal die Melodie: „O Haupt voll Blut und Wunden“. Und sie kannten sie alle und blieben ganz still. — Noch bekannter schien ihnen die Melodie, die bei Luther erklang. „Hörst Du, eine feste Burg.“ — Sie wußten den Zusammenhang und freuten sich über den tapferen Luther, der da vor dem Kaiser stand. Schade, daß sie nicht alle in das Lied einstimmten. Wie hätte das durch den Saal gebraust und die Feier gehoben! Aber der Text paßt für die Kämpfer des freien Gedankens nicht mehr: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Mit Gott wissen sie nichts anzufangen. Die fürchterliche Deklamation, die von C. M. Scävola (unter diese Löwenhaut hat sich der Verfasser verkrochen) für die lebenden Bilder hergestellt ist, entwickelt zwar Giordano Brunos Lehre, „das Weltall ist Gott“ und der Vortrag schon hatte sie für die durchgeistigte Materie gewinnen wollen, — aber das geht über den sonstgewohnten Materialismus, der vernünftiger Weise nur das „glaubt“ was er sieht und schmeckt, — den Geist in der Materie hat aber noch keiner gesehen und geschmeckt; so bleibt es trotz Bruno Willes monistischen Idealismus bei dem Bekenntnis, das ich beim Verlassen des Saales hörte: „Du, weeßte, Gott, dat is bloß ein Vorwand für die Volksschule; für die Wissenschaft giebt es Gott nicht, dat jeht ja auch nich, sonst könnte es ja keene Wissenschaft jeben.“ Das ist das Resultat! Sie schwärmen von der „Religion“ und hoffen das Gebundensein an Gott! Sie schwärmen für die Bildung und werden von ihren Weisen dumm gemacht. Ganz wahre Stimmung kam erst beim Schlußbild, bei der „Apotheose“ des Menschentums. Wieder diese „Vergöttlichung“, sie kommen um das Göttliche nicht herum! Das war Fleisch von ihrem Fleisch, eine Freiheitsgöttin, in rotem Gewand, mit roter Jakobinerkapuze, die die Fackel schwingt; Gerechtigkeit und Menschenliebe begleiten sie, Friede und Vernunft schweben vor ihr her. Die schwarze Finsternis und das Gezücht der Priester flieht und stürzt zu Boden. Dabei läßt sich doch erst was Ordentliches denken. Schade, daß die Dame mit der Jakobinermütze gerade dieselbe Fackel in der Hand hielt, mit der vorher einer der Henker Hußens Scheiterhaufen angesteckt hatte. Scheint also, daß die Fackel, mit der fanatische Dummheit Unheil anstiftet, auch im Reich der Jakobinerfreiheit geschwungen wird.

Die Stühle wurden zusammengerückt, um Platz für den Tanz zu gewinnen. Nun kam der zweite Teil, der bei der „freien Religion“ nicht fehlen darf. Manchem wird der Teil doch noch besser gefallen haben, als der erste, wo man sogar von Christus und Luther was anhören mußte! — Ist es nun ein Gewinn, daß diese Tausende mit Sympathie und Unverstand auf Christus sahen, oder waren sie ihm näher, als sie ihn haßten? Ist der grobe Materialismus oder der ungläubige Idealismus das größere Hemmnis? Ich glaube, der Idealismus. Aber eine Freude war es doch, diese Tausende Ungläubiger in stiller Ehrfurcht vor dem Bilde des Dorngekrönten zu sehen.

Die Feier wird wiederholt. Von den Sozialdemokraten des 4. Wahlkreises. Dann wird Singer auch nicht fehlen. Es ist unangenehm, das zu denken. Wie widerwärtig, vor Buddha, Sokrates, Christus, Huß, Luther, Bruno sich zu beugen und — Singer zuzujubeln. Was verbindet den mit jenen? — Und doch hat dieser Großkonfektionär gewagt, im Rathaus zu thun, als ob seine Bildung bis zur Kenntnis von Giordano Bruno gediehen wäre!

Noch eins: der freireligiöse Festredner sprach mit Pathos von Brunos unstetem Leben: „er konnte sich mit dem Gemeinen und Schlechten nicht vertragen, daher sein ruheloses Wandern.“ — Warum das Pathos? Gewiß dachte der Redner an einen Vertreter des freien Gedankens der Jetztzeit, etwa an Herrn Vogtherr, der auch so ruhelos wandert, in Berlin das sozialdemokratische Stadtverordnetenmandat aufgiebt, um Geschäfte halber nach Stettin zu ziehen, und nun doch immer wieder herüberzukommen, um in der freireligiösen Gemeinde Ethik zu lehren. „Ruhelos!“

Eberlin.

Der Krieg in Südafrika.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten wieder etwas günstiger für die Buren. Gerüchtweise verlautet sogar, daß die Engländer unter General Buller eine entscheidende Niederlage erlitten haben. Diese Meldung hat jedoch bis zur Stunde, da wir schreiben, noch keine amtliche Bestätigung erfahren und man wird deshalb das Weitere abzuwarten haben. Am Donnerstag abend stürmten die englischen Truppen die Stellungen der Verbündeten bis Schantzes, wurden jedoch von den Buren mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Der Kommandant Frovemann meldet, daß er vom 15. bis zum 20. Februar von den Engländern am Modderfluß fast umzingelt gewesen sei. Am Sonntag sei er jedoch mit einer kleinen Anzahl Leute durch den Fluß durchgebrochen, es habe dann ein heftiger Kampf stattgefunden. Die Engländer machten sich bereit, unser Lager zu erobern. Wir wurden zusammen mit unserem General (Cronje) von 2500 Engländern umzingelt, fünf Meilen vom Hauptlager, aber wir bahnten uns einen Weg und brachen nachts durch. Unsere Verluste betrugen 7 Tote und 16 Verwundete; die Verluste der Engländer waren größer. Ferner meldet Reuters Bureau aus dem Burenlager bei Colesberg vom 20. d. Mts., daß die Buren die englischen Stellungen bei Rietfontein angriffen und mehrere Positionen nahmen. „Daily Telegraph“ berichtet aus dem Lager von Chieveley vom 20. ds.: Die Buren machten gestern wieder eine Schwenkung und besetzten den Höhenrücken bei der Nelthorpe-Station südlich des Bulwanaberges, von dem sie uns den Uebergang über die Tugela streitig machen. Dasselbe Blatt meldet aus Pietermaritzburg vom 22. ds.: In der Nähe von Pieters begann heute früh ein Gefecht, da Buller bei seinem Vormarsch auf ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer des Feindes stieß. Im Anschluß hieran wird ein aus Privatquellen stammendes Gerücht verbreitet, daß es dem Burengeneral Cronje, der in den letzten Tagen hart bedrängt wurde, gelungen sei, sich durchzuschlagen. Im übrigen liegen noch folgende Meldungen vor:

Pretoria, 25. Febr. Der Text des Kriegsbulletins von Mittwoch abend lautet: Der Kommandant der Verbündeten in Colesberg meldet, daß er gestern von einer starken Kavalleriemacht angegriffen wurde. Es folgte ein heftiger Kampf; die Engländer versuchten, die Stellung im Sturm zu nehmen, kamen bis auf 400 Yards an die Kanonen der Verbündeten heran und mußten sich mit schweren Verlusten zurückziehen. Auf seiten der Verbündeten ist ein Mann verwundet. General Grobler, der in den Kampf verwickelt war, hatte keine Verluste. Ueber den Kampf am Modderriver bei Kodoosrand ist noch keine Nachricht eingegangen; doch sind Gerüchte über ein heftiges Gefecht im Osten von Cronjes Lager im Umlaufe. Die Verbindung mit Cronje ist noch offen. (Nach einer Londoner Meldung von gestern soll der Telegraphendraht zwischen Cronje und Bloemfontein zerschnitten sein.)

London, 24. Febr. Das Kriegsamt bringt noch keine Bestätigung über die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung von der Uebergabe Cronjes und seiner Truppen. (Davon kann auch gar keine Rede sein. Cronje hat, wie die Briten selbst zugeben, Verstärkungen erhalten und liegt deshalb für ihn gar keine Veranlassung vor, sich zu ergeben.)

Paardeberg, 24. Febr. Die Beschießung des Lagers Cronjes durch englische Artillerie dauerte den ganzen Tag. Am Donnerstag wütete hier ein heftiges Unwetter. Am Mittwoch abend traf eine Transportkolonne mit reichlichen Lebensmitteln und Munition im englischen Lager ein. Es geht das Gerücht, daß in nördlicher Richtung von der englischen Stellung 2000 Buren operieren. Die Engländer rückten 250 Meter näher an das Bett des Modderflusses heran; sie fanden mehrere Burenleichen. General French nahm noch 75 Buren gefangen. (?)

London, 25. Febr. Reuter meldet aus Durban vom 23. d.: Man schenkt hier dem Gerücht mehr und mehr Glauben, daß Ladysmith entsetzt sei. Es geht auch das Gerücht, daß Cronje mit 8000 Mann sich nach heftigem Kampfe ergab; auf seiten der Buren seien 1700 Mann teils getötet, teils verwundet. Unter den Verwundeten soll sich Cronje befinden, auch Lord Kitchener soll am linken Arm verwundet sein. (Nur so weiter gelogen!) Das Reutersche Bureau bemerkt, es liegt noch keinerlei Bestätigung dieser Nachrichten vor. Die Daily Chronicle meldet aus Kimberley vom 21. d.: Transvaalburen sammelten sich an der Grenze Kimberleys an. Ein Teil der feindlichen Truppen beschoß unser Lager.

London, 25. Febr. Die Aufregung der Bevölkerung in Erwartung der Bestätigung der Niederlage Cronjes ist unbeschreiblich. Dichte Gruppen aus allen Kreisen der Bevölkerung belagern förmlich das Kriegsamt, um sofort das Resultat der Schlacht am Modderriver zu erfahren. (Wenn nur die Wartenden nicht schließlich mit langen Ohren abziehen.)

Brüssel, 25. Febr. Dr. Leyds erklärte in einer Unterhaltung, es sei wahrscheinlich, daß General Joubert General Cronje zu Hilfe komme. Dr. Leyds schätzt das Gesamtkontingent der beiden Republiken auf 100000 Mann und hält an der Hoffnung eines schließlichen Sieges der Verbündeten fest.

Paris, 25. Febr. In den Wandelgängen des Senats, in denen das Urteil gegen Habert gesprochen wurde, erörterten gestern Senatoren gruppenweise die letzten Telegramme vom Kriegsschauplatze. Die allgemeine Ansicht war die, daß im Falle der Niederlage Cronjes und der Vernichtung seiner Armee ein Vermittelungsversuch von der russischen oder amerikanischen Regierung gemacht werden wird, um die Einstellung der Feindseligkeiten zu erwirken. Ein früherer Minister erklärte, er sei überzeugt, daß England sich keinerlei Einmischung, welcher Art sie auch sei, gefallen lassen werde, sondern sich die Entscheidung über die Feindseligkeiten vorbehalten werde. Die Einstellung der Feindseligkeiten in diesem Augenblick würde eine thatsächliche Volkserhebung in England zur Folge haben, und auch die Offiziere würden sich jetzt keinem Rückzugsbefehl fügen.

London, 25. Febr. Der „Daily Telegraph“ meldet aus St. Petersburg vom 22. d.: Auf den Vorschlag des Kriegsministers Kuropatki, aus dem Kriege in Südafrika einen Vorteil zu ziehen und Herat zu besetzen, habe der Kaiser geantwortet, es sei seine Absicht, während des ganzen Krieges, ungeachtet der zu Tage getretenen Volkssympathie für die Buren, strengste Neutralität zu bewahren.

Paris, 25. Febr. Dem „Temps“ wird aus London gemeldet: Die Blätter stellten fest, daß das Kriegsamt über die Ereignisse, welche sich seit Dienstag, nachdem Kitchener dem General Cronje eine Frist von einer halben Stunde bewilligt hatte, um sich zu ergeben, also seit vier vollen Tagen, sich bei Paardeberg abgespielt haben, keinerlei Nachrichten veröffentlicht hat. In militärischen Kreisen erwartete man gestern den Entscheidungskampf, das heißt, wenn Lord Roberts den Zeitpunkt für gekommen erachtet, die Stellung der Buren im Sturm zu nehmen. Die Verwirklichung dieser That scheine bisher infolge der Cronje beständig zufließenden Verstärkungen nicht durchführbar gewesen zu sein.

London, 25. Febr. „Times“ melden aus Arundel vom 22. ds. Mts.: Eine Rekognoszierungstruppe marschierte auf dem Wege, welcher Colesberg mit Hannover Road verbindet. Die Kolonne wurde von dem Oberst Handerson befehligt. Die Buren wurden überrascht und ihre Stellung bombardiert. Die Buren zogen sich nach dem Norden zurück.

St. Petersburg, 25. Febr. Von den Mönchen des orthodoxen Sergiusklosters in Moskau, eines der größten in Rußland, wurde dem holländischen Pastor Gillot ein prachtvolles Kirchenbanner und eine Kelchdecke zur Uebersendung an die Buren überreicht.

Tagesrundschau.

Siegen, den 26. Februar.

— **Dem nach Bonn berufenen Professor Dr. König** ist, wie wir in Nr. 47 mitteilten, seitens der „Bonner Zeitung“ die wissenschaftliche Qualifikation bestritten worden. Dem gegenüber konstatieren wir folgende Thatsachen: Von Ed. Königs „Einleitung in das Alte Testament“ (Bonn, Weber) schreibt ein Forscher wie Professor Dr. Cornill in Königsberg: „Um des gewaltigen Stoffreichtums willen und wegen

der durchaus selbständigen Durcharbeitung der ganzen Disziplin muß das großartige Einleitungswerk von König für die bedeutendste Erscheinung der neueren Zeit anerkannt werden." Professor Dr. Kautzsch sagt in seiner neuesten hebräischen Grammatik: „Die Fortschritte der hebräischen Sprachwissenschaft knüpfen sich in der neuesten Zeit hauptsächlich an die Namen Bernhard Stade und Eduard König." Die Illustrierte Zeitung vom 17. August 1899 brachte das Bild von Ed. König zwischen denen von Emil Kautzsch (Halle) und Heinrich Holtzmann (Straßburg) und charakterisierte ihn mit den Worten: „König gilt als der größte Hebraist unter den evangelischen Theologen Deutschlands." Königs Schrift über „die Hauptprobleme der altisraelitischen Religionsgeschichte" (1884) wurde 1885 ins Englische übersetzt, und von dem Ansehen, das er in England als Gelehrter genießt, giebt der Umstand Zeugnis, daß König im Juli 1899 von dem Dr. phil. et theol. Hastings aufgefordert wurde, sein Urteil über die brennende Streitfrage nach der Herkunft der von 1897 bis 1899 entdeckten hebräischen Sirachfragmente abzugeben. Sein Gutachten ist englisch und deutsch erschienen. Diese Thatsachen dürften genügen, um darzuthun, daß der Artikel der „Bonner Zeitung", das Machwerk eines Ignoranten ist.

— **Zum „Fall Hillmann"** schreibt der „Hamburg. Korresp." folgendes:

Herr Pastor Hillmann, der im vorigen Jahre zum Pastor der Reformierten Gemeinde gewählt wurde, konnte sich in die eigenartigen hiesigen Verhältnisse nicht einleben. Die Mitglieder der Reformierten Gemeinde wohnen im ganzen Stadtgebiet zerstreut, und es ist deshalb für einen Geistlichen, abgesehen davon, daß sich einem neuen Mann die hamburgischen Familienkreise nur verhältnismäßig langsam öffnen, schwer, zu einer persönlichen Wirksamkeit zu kommen, wie sie sich in einer räumlich konzentrierten und an Mitgliederzahl kleinen Gemeinde unendlich viel leichter ergiebt. Herrn Pastor Hillmann mit seiner kräftig ausgesprochenen Persönlichkeit fehlte deshalb von vornherein die volle Befriedigung in seiner Stellung. Im Kirchenrat der Reformierten Gemeinde fühlte man naturgemäß auch bald, daß das Verhältnis nicht glücklich sei, und knüpfte deshalb mit Herrn Pastor Hillmann Verhandlungen wegen einer Lösung des Kontraktes an.

Während diese Verhandlungen schwebten, liefen plötzlich aus der Gemeinde zahlreiche Klagen über Vorträge ein, die Herr Pastor Hillmann auf der Kanzel gehalten habe. Bei der in diesen Klagen hervortretenden weitgehenden Beunruhigung vieler Gemeindemitglieder mußte sich der Kirchenrat mit der Sache beschäftigen. Die Beschwerden richteten sich keineswegs dagegen, daß Herr Pastor Hillmann die sozialen Fragen berührt oder eingehend behandelt habe — das geschieht naturgemäß immerfort in Predigten und Ansprachen von allen Kanzeln der evangelischen Kirche —, sondern gegen die Art, wie er es gethan habe; die klagenden Zuhörer hielten dafür, daß er über das religiöse Gebiet hinaus auf das politische übergegangen sei. Bei der schon vorhandenen Spannung erschien es dem Kirchenrat um so dringender erforderlich, die Lösung des Verhältnisses durchzuführen. Es wurde ausgesprochen, daß kein Mitglied an der Tüchtigkeit des Herrn Pastor Hillmann zweifle, er stehe aber leider hier an einem falschen Platze, und ebenso in seinem eigenen wie im Interesse des Friedens in der Gemeinde müsse Abhilfe getroffen werden. In einer kürzlichen Sitzung des erweiterten Kirchenrats wurde denn auch mit erdrückender Majorität die Notwendigkeit einer Trennung festgestellt. Eine direkte Kündigung ist bis heute nicht erfolgt, sie ist aber nur noch eine Formalität, die in allernächster Zeit erfüllt werden wird, wenn eine andere Lösung sich nicht findet. Von einem „Triumph des Klassenchristentums im Interesse des Geldbeutels" oder einer Nötigung für den Herrn Pastor Hillmann, „der sichtbaren Kirche Christi ganz den Rücken zu wenden", wie es in den Veröffentlichungen heißt, kann nach den uns gemachten sachlichen Mitteilungen nicht die Rede sein.

Soweit der H. C. Herr Pastor Hillmann sollte veröffentlichen, was er gesagt hat. Erst dann wird sich ein sicheres Urteil gewinnen lassen.

-- **Zum Fall Weingart.** Auf die von kirchlich-liberaler Seite unterm 28. Dez. v. Js. an den Kultusminister gerichtete ausführliche Eingabe ist vom Landeskonsistorium in Hannover folgender Bescheid zu Händen des ersten Unterzeichners ergangen:

„Auf Ihre in Anlaß der Amtsenthebung des Pastors Weingart in Osnabrück an den Herrn Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten in Berlin gerichtete, von diesem heute uns zugegangene Eingabe vom 28. Dezember v. Js. haben wir Ihnen und den Mitunterzeichnern der Eingabe im Namen des genannten Herrn Ministers hierdurch zu eröffnen, daß derselbe die Eingabe durch die an den Rechtsanwalt Finkenstaedt und den Kirchenvorsteher Amtsgerichtsrat Reinecke in Osnabrück gerichteten Bescheide vom 26. Januar, G. I Nr. . . . als erledigt ansieht und sich zu weiteren Maßnahmen nicht veranlaßt findet.

Indem wir die beiden Anlagen Ihrer vorgedachten Eingabe wieder anschließen, ersuchen wir, den Mitunterzeichnern derselben von vorstehendem Bescheide Ihrerseits Kenntnis zu geben. gez. Voigts."

Die liberale „Osnabrücker Zeitung" ist wütend über diese vollständige Ablehnung des liberalen „Notschreies" und meint, „diese Nachricht werde nicht verfehlen, in weitesten Kreisen neuerdings gewaltige Erregung zu verursachen. Mit banger Sorge muß man sich solchen Thatsachen gegenüber fragen: Was soll aus der evangelischen Kirche in preußischen Landen werden." — Wir meinen, es kann unserer Kirche nur zum Segen gereichen, wenn ungläubige Pastoren von den Kanzeln entfernt werden. Wer es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, das zu glauben und zu predigen, was die heilige Schrift lehrt, soll lieber den Talar ausziehen und sich einen andern Beruf wählen. Hoffentlich ist durch diesen ablehnenden Bescheid des hannoverschen Landeskonsistoriums der „Fall Weingart" endgültig aus der Welt geschafft.

— **Der Protestantismus in Italien.** Der Protestantismus, der bis zum Jahre 1848 in Italien keine Propaganda machen durfte, beginnt sich zu regen und hat den Papst in letzter Zeit zu den bekannten verdammenden Ausfällen veranlaßt. Außer den Waldensern, deren Zahl sich im Jahre 1898 auf 33 000 belief, denen aber leider die nötigen Schulen fehlen, um eine wirksamere Propaganda zu machen, zählt die freie evangelische italienische Kirche etwa 10 000 Mitglieder, die in 22 Kirchen auf der Halbinsel zerstreut sind; außerdem leben etwa 55 000 fremde Evangelische in Italien. Die Bisch. Methodistenkirche hat in Italien eine Konferenz, eine Druckerei, eine Lehranstalt und ein Mädcheninstitut, und hat Gemeinden in den meisten Großstädten des Königreichs gegründet. Gegenwärtig ist eine neue Bewegung im Gange. Der ehemalige hochangesehene Priester Miraglia, ein wohlgelehrter Mann und ausgezeichneter Redner, hat in Piacenza bereits über 3000 Personen um sich gesammelt zu einer vom Papst unabhängigen Gemeinde. Er will sich gegen die Grundlehren der katholischen Kirche nicht auflehnen, sondern nur die Mißbräuche abstellen, die sich in der Priesterschaft eingeschlichen haben. Sein Wirken scheint der evangelischen Sache wenigstens mittelbar zu dienen, denn es sollen die evangelischen Gottesdienste in Piacenza durch Miraglias Einfluß viel zahlreicher besucht werden.

— **Zum Weingesetzentwurf.** In Piesport an der Mosel wurde eine von 84 dortigen Winzern unterzeichnete Petition an den Reichstag abgesandt, lautend wie folgt: „Die unterzeichneten Weinbergsbesitzer zu Piesport, überzeugt, daß die vielfach vorkommende große Weinvermehrung bei dem sogenannten Verbessern des Weines, noch mehr aber die künstliche Herstellung von weinähnlichem Getränke, welches nicht als rationell verbesserter, oft auch als Naturwein in den Handel gebracht wird, alle Weinbergsbesitzer, besonders die kleineren Weinbergsbesitzer, empfindlich schädigen, bitten den hohen Reichstag, in dem zu erhoffenden Weingesetze jenem Uebelstande nach Möglichkeit entgegen zu wirken und eine zu diesem Zwecke notwendige Kontrolle sowohl der Weinbergsbesitzer als auch der Weinhändler zu bestimmen."

— **Im österreichischen Abgeordnetenhause** kam am Freitag bei der fortgesetzten Beratung der Rekrutenkontingentsvorlage der Abgeordnete Türck auch auf den südafrikanischen Krieg zu sprechen und bedauert, daß keine Großmacht einen Finger rühre, um das Volk der Buren gegen Gewalt und Unterdrückung zu schützen; es sei sogar die Neutralität zu Ungunsten der Buren verletzt worden. Der Redner lehnt im übrigen die Vorlage ab. Der Vizepräsident Lupul ruft den Redner nachträglich wegen einer Aeußerung in seiner Rede zur Ordnung. Dolezal (Tscheche) erklärt, er sehe ein, daß der Militarismus unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider eine Notwendigkeit sei; seine (des Redners) Partei würde einer Regierung, welche bereit wäre, Gerechtigkeit gegen alle Volksstämme zu üben, das zur Verteidigung Nötige bewilligen. Da jedoch auf der Ministerbank Männer säßen, welche sich einst schwerer Ungerechtigkeiten gegen das tschechische Volk schuldig machten, werde seine Partei alles aufbieten, um unter Anwendung aller Mittel, ähnlich den von der Linken angewendeten, auch diese Regierung zu stürzen. Hierauf ergreift der Landesverteidigungsminister Graf Welsersheimb das Wort. Er weist entschieden die Aeußerung eines Vorredners zurück, welcher den Monarchen in die Debatte gezogen habe in einer Weise, auf welche nicht nur die Entrüstung der Armee, sondern aller Völker antworten werde. Der Minister erklärt: „Das sind nicht die Freunde des Parlamentarismus, welche ihn in Formen treiben, die ihn schließlich unmöglich machen. Die Armee ist eine Institution von gemeinsamem Zusammenwirken und zum Schutze nicht nur gegen den äußeren, sondern die vielleicht noch gefährlicheren Feinde im Inneren." (Großer Lärm von seiten der Tschechen, Sozialdemokraten und Schönerianer. Rufe: Wer sind diese Feinde?) Der Minister sagt: „Das sind diejenigen, welche durch Verhetzung und Ausschreitungen den gesetzgebenden Körper verhindern wollen, in Ruhe mit Ueberlegung zu arbeiten. Die Armee und ihre Vertretung steht vollkommen den politischen, nationalen und sozialen Kämpfen fern und kann durch einzelne Anwürfe nicht berührt werden." Sodann nimmt der Ackerbauminister Giovanelli das Wort und bespricht die Haltung der Regierung zu dem Ausstand der Kohlengrubenarbeiter. Die Frage der gesetzlichen Verkürzung der zulässigen Schicht- und Arbeitsdauer sei von dem Ackerbauministerium schon vor dem Ausstande erörtert worden. So sympathisch der Gedanke der Verkürzung der Arbeitszeit des Bergmannes sei, so sei er doch von einer solchen Tragweite, daß eine gesetzgeberische Aktion nicht unter dem Einflusse des Augenblickes und ohne erschöpfende Ueberlegung zu Stande kommen könne. Die Regierung werde halten, was sie versprochen hat, allein vor dem Abschlusse der notwendigen Erhebungen könne sie einen meritorischen Beschluß nicht fassen. Die Rede des Ministers wird von den Sozialdemokraten durch heftigen Lärm unterbrochen, der am Schlusse der Rede andauert. Der Präsident versucht vergebens, die Ruhe wiederherzustellen, erklärt sodann die Sitzung für geschlossen und verläßt unter großem Lärm des Hauses den Saal. Die Beratung wird heute Montag fortgesetzt.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 24. Febr. Im Reichstage floß der Redestrom gestern bei einem Rumpfparlamentchen eintönig und schläfrig dahin. Der Hauptgrund des schwachen Besuchs ist die Influenza, die immer mehr Abgeordnete erfaßt und immer mehr Volksvertreter, die sich vor ihr fürchten, von den Sitzungen fernhält. Bei so schwachem Besuch ist natürlich auch keine Neigung zu ernsten Debatten vorhanden. Die meisten Kapitel des Militäretats gingen unbeanstandet vorüber. Es ereignete sich nichts, was des Hervorhebens wert wäre.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich gestern mit der Gemeindewahlrechtsvorlage in erster Beratung, die der Minister des Innern Freiherr v. Rheinbaben mit einer längeren von reichem Zahlenmaterial unterstützten Darlegung einleitete. Der Minister wies darauf hin, daß gegenüber den von der Sozialdemokratie verführten Massen Staat und Kommunen nicht schroff auftreten dürften, daß sie vielmehr warmherzig und werkthätig für sie eintreten müßten. Die preußischen Könige und der preußische Staat habe auf dem Wege der Fürsorge für die arbeitenden Klassen stets vorangeleuchtet. Die Fortsetzung dieses Bestrebens werde zur Aufklärung der Massen führen, es müsse aber verhindert werden, daß die Hetzer und Agitatoren eine ganze Wahlklasse eroberten, denn dann werde nicht mehr das kommunale Interesse vorherrschen, sondern Parteipolitik getrieben werden. Dies habe sich bei den Ortskrankenkassen gezeigt, wo die Fürsorge für die Arbeiter ganz Nebensache, die Herstellung einer straffen Organisation und angemessene Placierung von gewerbsmäßigen Hetzern die Hauptsache sei. Die Regierung habe im vorliegenden Falle die ortsstatutarische Regelung für das Richtige gehalten. In der Debatte stellten sich die Abgg. Schnitzler, v. Eynern, van der Borght (nl.), v. Zedlitz (fk.) und auch trotz vieler angeblicher Bedenken v. Heydebrand (k), auf den Boden der Regierungsvorlage, die dagegen den schärfsten Widerspruch von seiten des Centrums erfuhr. Als dessen Hauptredner beleuchtete Abg. Bachem die eigentliche Wirkung der Vorlage, nur die Macht der nationalliberalen Partei in vielen Gemeindevertretungen des Westens zu erhalten und zu stärken, während sie das, was eine Kommunalwahlreform erfüllen müsse, die Stärkung des Mittelstandes, in keiner Weise erreiche. Von einer Reform auf breiterer sozialpolitischer Grundlage brauche die Furcht vor der Sozialdemokratie nicht zurückzuschrecken, weil die Mehrheit in den Gemeindevertretungen immer auf der anderen Seite liegen werde, die sich von den Sozialdemokraten doch nicht ins Schlepptau nehmen lasse. An der Hand der vorjährigen Aeußerungen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Miquel wies dieser Redner ferner nach, wie sehr sich die Stellung der Regierung in dieser Frage seit dem vorigen Jahre geändert habe. Nach weiterer Debatte, die allerlei freisinnigen Widerspruch brachte, wurde die Vorlage schließlich an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Montag 11 Uhr wird das Gesetz über die Warenhaussteuer zur ersten Beratung kommen.

Der langwierige Disziplinarprozeß gegen den jüdischen Privatdozenten Dr. Arons hat sein Ende gefunden. Das Staatsministerium hat bestimmt, daß Dr. Arons aufgehört habe Privatdozent zu sein! Das Urteil ist bereits durch Vermittelung des Universitäts-Kuratoriums ausgefertigt worden. Natürlich macht die ganze liberale Presse großen Spektakel. Die Vossische schreibt:

> Die Entscheidung beweist, daß das Staatsministerium in Gegensatz zu den Anschauungen geistiger Führer der Nation steht, wie sie die philosophische Fakultät der Berliner Universität umfaßt. Wenn die vorübergehende Erscheinung verschwunden sein wird, wird das Urteil gegen Dr. Arons als ein ebenso dunkles Blatt in der Geschichte des preußischen Hochschulwesens erscheinen, wie manche ältere Maßregelung, die die Unterrichtsverwaltung gern aus der Geschichte streichen möchte.

Wir halten dies und ähnliches Gerede für ganz gegenstandslos. Dr. Arons ist Sozialdemokrat, und daher ist es vollkommen in der Ordnung, daß er abgesetzt wird. Sozialdemokraten gehören nicht auf die Lehrstühle der Universitäten. Universitätslehrer sind, wie jeder andere Lehrer, dazu da, unsere Jugend zu erziehen, und zwar zu gottesfürchtiger, patriotischer, königstreuer Gesinnung, nicht zu Revolution und Umsturz. Wenn „geistige Führer" befürworten, daß Umstürzler Lehrer sein sollen, so beweisen sie nur, daß sie Theoretiker sind, die am Schreibtisch den praktischen Blick für das wirkliche Leben verloren haben.

Berlin, 25. Febr. Im Reichstage fand heute vormittag punkt 10 Uhr eine Gedächtnisfeier für den im Reichstag verstorbenen nationalliberalen hannöverschen Abgeordneten Dr. Kruse statt. Die Feier begann streng pünktlich und war nur von kurzer Dauer, sodaß verschiedene Teilnehmer zu spät kamen. Der Vorsitzende der nationalliberalen Fraktion, Abgeordneter Bassermann hielt die Gedächtnisrede. Die Feier, der auch die Witwe des Verstorbenen beiwohnte, fand in der Vorhalle zu den Präsidentenzimmern statt, in welcher der reich mit Kränzen geschmückte Eichensarg aufgestellt worden war. Gleich nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges nach dem Lehrter Bahnhofe zur Weiterbeförderung nach der ostfriesischen Heimat des Verstorbenen statt.

In der heutigen Plenarsitzung des Reichstags gelangte zunächst das zurückgestellte Extraordinarium des Etats des Reichsamts des Innern zur Erledigung. Es handelt sich dabei hauptsächlich um verschiedene Posten über die Beteiligung des Reichs an der Pariser Weltausstellung. Bundeskommissar Geh. Rat Richter machte über die letztere verschiedene Mitteilungen. Sie werde zweifellos am Ostersonntag, 15. April eröffnet werden. Unsere Ausstellung verspreche gut zu werden. Abg. Dr. Roesicke (Kaiserslautern) bemängelte es, daß von den 5 Millionen Mark, die das Reich für die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung ausgebe, nur 6000 M. für unsere Rindviehausstellung entfielen. Hier könne mehr aufgewendet werden. Bedauerlich sei es außerdem, daß für das zur Ausstellung gelangende deutsche Rindvieh eine zehntägige Quarantäne vorgeschrieben worden sei, für das englische aber nicht. Geheimrat Richter erwiderte, daß weit mehr als 6000 Mark für die Landwirtschaft ausgegeben wurden. Es sei das erste Mal, daß die deutsche Landwirtschaft an einer Weltausstellung kollektiv Teil nehme. Darauf fuhr das Haus in der Beratung des Militäretats fort und erledigte in der Zeit bis gegen 6 Uhr das Ordinarium der Ausgaben. Eine längere Auseinandersetzung knüpfte sich dabei an die Ausgabe für die Remontepferde. Von agrarischer Seite wurde das Verlangen höherer Preise für die Remonten, des direkten Bezuges von Züchtern unter Ausschaltung der Händler und eine erhebliche Erhöhung des deutschen Pferdezolls befürwortet, da die Halbblutzucht nicht mehr lohne und der Uebergang zur Kaltblutzucht eine unmittelbare Gefahr für die Ergänzung des Pferdebestandes der Armee, insbesondere im Mobilmachungsfalle, in sich schließe. Im übrigen unterlagen, wie schon in früheren Jahren, die Arbeiterverhältnisse der militärfiskalischen Werkstätten und Institute, besonders in Spandau und Hanau, der Kritik einiger sozialdemokratischen Abgeordneten, ohne daß diese im Stande gewesen wären, belastende Dinge vorzubringen. Die Löhne scheinen zu Klagen keinerlei Anlaß zu geben.

Die Budgetkommission beschäftigt sich jetzt eifrig mit der Marinevorlage. Wie aus Erörterungen der Budgetkommission hervorgeht, werden die gesamten Panzerplatten ausschließlich von Krupp und Stumm geliefert, die sich überdies verbündet haben. Wie wir der „Freisinnigen Zeitung" entnehmen, bedingen die Ausführungen des neuen Flottenplans Lieferungen von Panzerplatten zum Preise von nicht weniger als 279 Mill. Mark. Es wurde in der Kommission behauptet, daß von diesen 279 Mill. Mark 176 Mill. Mark reiner Unternehmergewinn seien infolge der Monopolisierung der Lieferungen. Staatssekretär Tirpitz erklärte, darüber nichts zu wissen.

Die Phantasien einiger Blätter über den nächsten Reichskanzler werden von der Kölnischen öffiziös zurückgewiesen. Das Blatt meint, es genüge, festzustellen, daß „alle solche Nennungen Hirngespinste sind, daß der jetzige Reichskanzler nach wie vor das volle Vertrauen des Kaisers besitzt, daß er ebenso wenig amtsmüde ist; noch seine jüngsten scharfen Erklärungen gegenüber den Bestrebungen auf Aufhebung des Diktaturparagraphen haben bekundet, wie wenig er an Rücktritt denkt. Ebenso wenig kann sich irgend jemand rühmen, von unserm Kaiser erfahren zu haben, wen dieser etwa als späteren Reichskanzler in Aussicht genommen hat."

Zum Falle des Sozialistengesetzes erläßt Herr v. Kardorff in den Berl. Neuesten Nachrichten eine längere Erklärung, die sich mit den Auslassungen des Herrn v. Helldorff über das Scheitern des Sozialistengesetzes befaßt. In derselben heißt es am Schlusse:

> Interessant ist, daß Herr von Helldorf dem Fürsten abgeredet hat, nach Berlin zu kommen. Das Bestreben, den Kanzler thunlichst von Berlin fernzuhalten, bestand an verschiedenen Stellen. Vielleicht nicht ohne Zusammenhang mit dem von gewisser Seite erfundenen Morphinismus des Fürsten, einer Erfindung, der Professor Schweninger bekanntlich ein jähes Ende bereitete.

Es ist hart für Herrn v. Helldorff, der seinerzeit öffentlich in Delitzsch erklärte, man müsse sich vom Fürsten Bismarck alles, sogar gelegentlich einen „Tritt" gefallen lassen, nun unter die Intriguanten geworfen wird, die an seinem Sturz gearbeitet haben sollen. Diesen Vorwurf halten wir für völlig unbegründet.

Bayerische Blätter bringen die Notiz, daß der verlängerte Aufenthalt v. Hertlings in Rom und Berlin sich nicht allein aus der Regelung der Straßburger Fakultätsfrage, sondern auch aus den Unterhandlungen erkläre, welche fortgesetzt über eine Neuregelung der Nuntiaturfrage für Deutschland gepflogen würden. Die Reichsregierung hegt den Wunsch, eine Nuntiatur für Deutschland in einer Stadt Mitteldeutschlands, deren Bewohner überwiegend katholisch seien, zu errichten. Die „Germania" dagegen behauptet, daß die Nachricht des „Bayerischen Courier" jeglichen Grundes entbehre. Diplomatische Verhandlungen über Errichtung einer Nuntiatur für ganz Deutschland wären überhaupt nicht im Gange.

Ueber das Ergebnis der Postkonferenz, die am 19. und 20. d. M. im Reichspostamt stattfand, berichtet die postoffiziöse D. Verkehrsztg.:

> Die vom Reichspostamt schon in früherer Zeit aufgenommenen Erörterungen über die Umgestaltung der höheren Lauf-

bahn sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Nun können auch die Uebergangsbestimmungen für diejenigen Beamten in die Wege geleitet werden, die sich in der bisherigen höheren Laufbahn befinden. Die hierzu nötigen Verhandlungen mit den beteiligten Behörden sollen aufgenommen werden. Soweit es sich um eine anderweitige Stellung und neue Titel für die vorhandenen Anwärter der höheren Laufbahn handeln sollte, werden die Bestimmungen erst dann in Kraft treten können, nachdem durch den Etat die erforderliche Unterlage geschaffen ist.

Das Blatt fügt diesen Mitteilungen hinzu, daß eine Annahme von Anwärtern für die künftige höhere Laufbahn erst nach Jahren erfolgen könne.

Aus dem Reich.

Berlin, 25. Februar.

— Der Kronprinz siedelt, nachdem er am Mittwoch in Plön sein Abiturientenexamen bestanden hat, nunmehr nach Potsdam über, wo er am 6. Mai für großjährig erklärt werden und einen eigenen Haushalt antreten wird. Er wird zunächst beim ersten Garderegiment zu Fuß Dienst thun und voraussichtlich im Herbst die Universität Bonn beziehen. Zu gleicher Zeit mit ihm wird dort auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin studieren, der gleichfalls in der nächsten Zeit, und zwar in Dresden die Abiturientenprüfung ablegen wird.

— Im Befinden des Abg. Dr. Lieber ist heute wiederum eine andauernde und merklich fortschreitende Besserung zu verzeichnen, sodaß jetzt eine sichere Aussicht auf Wiederherstellung besteht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24 Februar.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Reichskommissar Richter, v. Goßler, v. d. Boeckh, Freiherr v. d Heeringen, v. Gemmingen, v. Viebahn.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Beratung der **einmaligen Ausgaben des Etats des Reichsamtes des Innern**. Berichterstatter ist Graf zu Stolberg (dc.). Von dem für die Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung zu Paris auf 5 Millionen Mark angesetzten Kostenbetrage sind in den vorhergegangenen Rechnungsjahren bereits 4 Millionen verausgabt worden. Diesmal wird der Restbetrag von 1 Million gefordert.

Zu Titel: 1 Million zur Beteiligung des Reiches an der Pariser Weltausstellung erhält das Wort der Kommissar für die Pariser Weltausstellung, Geheimer Oberregierungsrat Richter. Derselbe giebt eine knappe Darlegung des gegenwärtigen Standes der deutschen Abteilung. Die Frage, ob die Ausstellung zum festgesetzten Termine, am 15. April fertig und eröffnet werde, sei im wesentlichen zu bejahen. Alle deutschen Ausstellungsgebäude sind vollständig für die Inangriffnahme der Installation hergerichtet. Aus dem Plane der Ausstellung geht hervor, daß Deutschland an 21 verschiedenen Stellen beteiligt ist.

Abg. Roesicke-Kaiserslautern (fraktionslos) tadelt, daß für die deutsche Schweinezucht nur 6000 Mark und für die deutsche Rinderzucht nur 10 000 Mark ausgesetzt sind. Außerdem solle das deutsche Vieh einer zehntägigen Quarantäne unterworfen werden, während der einzige ernsthafte Konkurrent, England, keine Quarantäne habe.

Geheimrat Richter erwidert, die Landwirtschaft könne nicht mehr bedacht werden, als der Platz innerhalb des französischen Ausstellungsprogramms bedinge, danach hätte sie nur auf den 18. Teil der Gesamtsumme Anspruch, sie habe aber vier- bis fünfmal so viel erhalten, wie irgend eine industrielle Gruppe. Die landwirtschaftliche Ausstellung verspreche einen schönen Erfolg. Die Pferdeaussteller erklärten, daß die Subvention ihre Ewartungen übertroffen habe. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse von Rußland, Amerika und Oesterreich-Ungarn sind einfach von der Ausstellung ausgeschlossen. Nur die Schweiz und Deutschland habe eine zehntägige Quarantäne. Wir werden im Verein mit anderen Ländern versuchen müssen, den französischen Landwirtschaftsminister zur Aufhebung der Quarantäne zu bestimmen; ich weiß aber nicht, ob das erreichbar sein wird. Redner wird alle Kraft daransetzen, die Viehausstellung auf den Umfang zu bringen, der unserer Landwirtschaft entspricht.

Auf eine weitere Bemerkung des Abg. Roesicke (fraktionslos) bemerkt Geheimrat Richter, für uns seien die Bestimmungen des französischen Ausstellungsprogramms bindend.

Es folgt die Fortsetzung des **Militäretats** beim Kapitel Remontepferde.

Abg. Hahn (Bund der Landw.) rügt Mißstände beim Ankauf von Remontepferden.

Abg. Graf v. Roon (kons.) referiert über die von der Kommission beantragte Resolution, der Reichskanzler wolle in Erwägung ziehen, ob sich nicht im Interesse der Aufrechterhaltung der Zucht geeigneter Remontepferde eine Erhöhung der Remonte-Ankaufspreise empfiehlt.

Abg. Graf zu Stolberg (kons.) empfiehlt die Annahme der Resolution.

Graf v. Klinckowström (kons.) konstatiert die Abnahme der Remontezucht in Ostpreußen. Die Kaltblutzucht müsse eingeschränkt werden.

Der Kriegsminister giebt zu, daß ein Rückgang der Produktion der Reitpferde in den sogenannten Remonteprovinzen sehr gefährlich wäre.

Abg. Treuenfels (kons.) weist darauf hin, daß die Remontezucht leider für den kleinen Landwirt unrentabel sei.

Nach Bemerkungen der Abgg. von Kardorff (Rp.) und Rickert (Freis. Vereinig.) erklärt der Kriegsminister, die Nachweisung über alle brauchbaren Remonten sei sehr schwierig; sie solle möglichst geschehen. Bei den Ankäufen würden die Interessenten möglichst berücksichtigt.

Nach weiterer Debatte wird das Kapitel bewilligt.

Zu Kapitel Reisekosten und Tagegelder beantragt Abg. Müller-Sagan (Freis. Vp.) eine Resolution, daß jedem Heerespflichtigen während der Ableistung der aktiven Dienstzeit mindestens einmal ein Heimatsurlaub mit unentgeltlicher Eisenbahnfahrt gewährt werde.

Abg. Schrader (Freis. Vg.) stimmt der Resolution zu.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) erklärt, seine Partei stehe der Resolution sympathisch gegenüber.

Sodann wird das Kapitel bewilligt und die Resolution zur dritten Lesung zurückgestellt.

Zu Militärerziehungswesen wünscht Abg. Graf Carmer (kons.) eine Besserstellung der Rendanten der Unteroffizierschäden.

Eine Reihe weiterer Titel wird bewilligt.

Zu Inspektion der Munitionsfabriken tritt Abg. Pauli (fraktionslos) warm für die Zeichner und Konstrukteure ein.

Generalleutnant Boeck teilt mit, der ganze Bureaudienst bei den technischen Instituten soll allmählich ganz Militärpersonen übertragen werden. Die Feldzeugmeisterei, die doch in erster Linie in der Lage sei, über die Bedürfnisse der betreffenden Kategorie der Beamten zu urteilen, habe Anträge auf eine Besserstellung der Beamten nicht gestellt. Die Arbeiter der Spandauer Gewehrfabrik seien mit ihren Beschwerden vom Direktor der Fabrik abgewiesen worden, weil sie den Instanzenzug nicht eingehalten hätten. Etwa 70 Prozent der genannten Arbeiterschaft verdienten 4 bis 6 M. täglich. Die Militärverwaltung ist bereit, die Interessen der Arbeiterschaft der technischen Institute fortgesetzt mit Wohlwollen und Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Abg. Zubeil (Sozialdem.) bestreitet, daß die Lage der Arbeiter der Spandauer Gewehrfabrik so günstig sind, wie der Vorredner es dargestellt hat. Einem seit 25 Jahren in der Fabrik beschäftigten Arbeiter wurde mit Kündigung der Arbeiterwohnung und seiner Stellung gedroht, wenn sein Sohn weiter bei ihm wohne, der seiner Freude über den sozialdemokratischen Wahlsieg Ausdruck gegeben hatte. Die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen ließen zu wünschen übrig. Wo bleiben die Ueberschüsse der Pensionskassen?

Generalleutnant Boeck führt aus, die Tagelöhne in den Fabriken entsprächen den in Spandau auch sonst üblichen Tagelöhnen. Die neue Lohnordnung habe Erhöhungen gebracht; eventuelle Abänderungen würden in Erwägung gezogen werden. Die Ueberstunden der Betriebsschreiber würden bezahlt. Die Wohlfahrtseinrichtungen würden von den Gewerbeinspektoren als mustergültig anerkannt. Die Statuten der Pensionskasse seien von den Arbeitern selbst und ohne Zuthun der Heeresverwaltung zu Stande gekommen; auch die jetzige Auflösung der Kasse hätten die Arbeiter selbst beschlossen. Die Ueberschüsse würden nur zu Unterstützungen für die Arbeiter verwendet. Die Arbeiter, die den Instanzenweg nicht eingehalten hätten, seien zu Recht bestraft.

Das Kapitel wird bewilligt.

Bei Technische Institute, Artillerie, bemängelt Abg. Hoch (Sozialdem.) die Zustände der Hanauer Pulverfabrik, besonders den brutalen Kasernenton unter den Beamten.

Generalleutnant Boeck erklärt, die der Hanauer Pulverfabrik vorgesetzten Behörden haben die dortigen Verhältnisse untersucht, jedoch besondere Klagen der Arbeiter und Unzufriedenheit nicht gefunden. Den Vorwurf, daß die Heeresverwaltung die Arbeiter auspresse, weise er entschieden zurück.

Ohne erhebliche Debatte wird der Rest der laufenden Ausgaben angenommen.

Dienstag 1 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung und Gesetzentwurf betr. Bestrafung wegen Entziehung elektrischer Kraft.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk"-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen bekunden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschlingt.

Für das Unterstützungskomitee zur Pflege verwundeter Buren gingen ferner bei uns ein: Von Pastor B. in L. 5 M., Pastor N. in Sch. 42,30 M. Im ganzen sind bis jetzt bei uns eingegangen 586,05 M. Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle des „Volk" entgegen.

Nach Osnabrück. Besten Dank für die Sendung.

P. in D. 1. Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern, Freiherr von Rheinbaben, Berlin. 2. Sr. Excellenz dem Herrn Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, Herrn Dr. Studt, Berlin. Anrede: Ew. Excellenz. 3. Sr. Hochwohlgeboren Herrn Regierungspräsidenten von Oertzen in Lüneburg. Anrede: Ew. Hochwohlgeboren.

Lokales.

○ **Siegen,** 26. Febr. Die herrliche Witterung des gestrigen Sonntags lockte mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus in die freie Gottesnatur. Ueberall sah man Spaziergänger in Gruppen und einzeln durch Wald und Flur wandeln. Wohl selten hat uns der Februar einen so prächtigen Sonntag gebracht, wie in diesem Jahre. Wenn man aber daraus schließen wollte, daß nun der Winter abgewirtschaftet und der holde Lenz seinen Einzug hält, so dürfte die Enttäuschung auf dem Fuße folgen. Nichts bestoweniger wird es, falls nicht alle Anzeichen trügen, einige Tage hindurch „schön" bleiben. Heute lacht die Sonne wieder so freundlich vom wolkenlosen Himmel hernieder und fast wäre man versucht zu glauben, daß des Winters Macht gebrochen und der Frühling zur Herrschaft gelangt sei.

□ **Siegen,** 26. Febr. Am gestrigen Sonntag fand im Lokale des Herrn H. Steffe hier die 2. diesjährige Versammlung des Siegener Krieger-Vereins statt. Der Vorsitzende eröffnete die leider etwas schwach besuchte Versammlung. Der Schriftführer erstattete einen Bericht über die Weihnachtsfeier, woran anschließend auch ein solcher über den Verlauf der Kaisergeburtstagsfeier gegeben wurde. Zu Punkt 3 der Tagesordnung fanden eine Reihe kleinerer Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung. Sodann hielt Herr Eisenbahnbauunternehmer Schulz einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Was gehen die Wirren in Südafrika uns Deutsche an?" Ausgehend von der Thatsache, daß es ein vom Zaun gebrochener frivoler Krieg ist, der den Buren aufgedrungen wurde, setzte der Redner der burischen Tapferkeit ein ehrendes Denkmal und betonte zum Schluß die Notwendigkeit einer starken deutschen Kriegsflotte, vermittels deren wir unsere überseeischen Interessen und unseren deutschen Handel und seine Schiffe schützen müßten.

∞ **Siegen,** 26. Febr. Am Freitag den 23. ds. hielt der Stenographen-Verein „Stolze" (System Stolze-Schrey) seine diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung ab. In der Eingangsrede wies der Vorsitzende, Herr Lehrer Hellmann, besonders auf das Ergebnis der letzten Zählungen hin. Nach den statistischen Mitteilungen hat die Gabelsbergersche Schule im Zähljahre 1898/99 in Preußen 14 Vereine und 24 Mitglieder eingebüßt, Stolze-Schrey dagegen 48 Vereine und 1352 Mitglieder gewonnen. Aus der Statistik geht ferner hervor, daß in Preußen Stolze-Schrei 197 Vereine, 6242 Mitglieder und 17 313 Unterrichtete mehr wie Gabelsberger besitzt, bei der kurzen Zeit des Bestehens des Einigungssystems ohne Zweifel ein bedeutender Erfolg. Aus dem vom Schriftführer, Herrn Ochl vorgetragenen Jahresbericht geht hervor, daß der Verein am Schlusse des Jahres 1899 115 Vereinsangehörige zählte und zwar 84 ordentliche, 18 unterstützende, 3 Ehrenmitglieder und 10 Damen. Unterrichtet wurden im abgelaufenen Jahre 37 Personen. Einen neuen Kursus wird der Verein in nächster Zeit beginnen. Die Bücherei zählt 317 Bände. Der Kassenbericht des Herrn Vomhof zeigte eine Einnahme von 566,48 M. und eine Ausgbe von 536,25 M. Das Guthaben bei der städtischen Sparkasse beträgt 163,95 M. und hat sich somit das Barvermögen auf 194,10 M. erhöht. Auf den Vorschlag der Rechnungsprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der nun vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurden wiederbew. neugewählt Herr Hain als II. Vorsitzender, Herr Vomhof als Kassirer und Herr Konrad als Bücherwart.

r.- **Siegen,** 26. Febr. In seiner Zelle erhängt aufgefunden wurde gestern ein wegen Bettelns in Haft genommener fremder Schlossergeselle.

‡ **Mutmaßliche Witterung am 27. Februar:** Teils heiteres, teils nebliges, ziemlich warmes Wetter mit etwas Regen.

Letzte Nachrichten.

Zwickau, 25. Febr. Im Zwickauer Revier sind nur noch 1760 Mann ausständisch, etwa 9000 arbeiten.

Wien, 25. Febr. Im Rossitzer Kohlengebiete in Mähren haben sich 2000 Kohlenarbeiter dem Ausstand angeschlossen. Die größte Spinnerei Böhmens hat wegen Kohlenmangels ihren 1800 Arbeitern gekündigt.

Zwickau, 25. Febr. Das Ausstandskomitee erklärte gestern unter Zustimmung der Ausständischen den Ausstand für beendet.

Wien, 24. Febr. In dem mährischen Ausstandsgebiet ist die Lage unverändert. In Falkenau und Eger wurde in neun Volksversammlungen beschlossen, zum Ausharren im Ausstand aufzufordern und die Unterstützung des Parlaments zu verlangen.

Wien, 25. Febr. 2000 Arbeiter der Rossitzer Bergbaugesellschaft haben sich neuerdings den Streikenden angeschlossen.

Prag, 25. Febr. Die Lage in den böhmischen Ausstandsgebieten ist im allgemeinen unverändert.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schmiere Dein Schuhzeug mit

LAVAL

dann wird es weich, wasserdicht und dauerhaft. Zu haben in Dosen à 10, 20, 40 Pfg. in allen besseren Geschäften.

Alleinige Fabrikanten **Gebr. Meyer,** Nicklingen-Hannover. Hauptniederlage für den Kreis Siegen: **A. Busch,** Lederhandlg., Siegen.

Theodor Ferber, Siegen,
Löhrstraße 24.
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.
Von Freitag Abend bis Samstag Abend ist stets mein Geschäft geschlossen. **Samstag Abend jedoch ist geöffnet.**

Bekanntmachung.
Der Haushaltsplan der Stadt Siegen für das Rechnungsjahr 1900 liegt vom 26. d. Mts. ab acht Tage lang im Zimmer Nr. 14 des Rathauses zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen.
Siegen, den 23. Februar 1900.
Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.
Die hiesige Aichmeisterstelle, die durch den Rücktritt des jetzigen Inhabers frei wird, soll wieder besetzt werden.
Mit der Stelle ist in den letzten Jahren ein Durchschnittseinkommen von 1700 Mark verbunden gewesen. Geeignete Bewerber, die ihre Fähigkeit für das Amt durch eine Prüfung bei der Königlichen Aichungs-Inspektion in Dortmund nachzuweisen haben, wollen sich bis zum **5. März d. Js.** bei uns schriftlich oder mündlich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse melden.
Siegen, den 11. Februar 1900.
Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.
Während der Beurlaubung des Unterzeichneten ist das Amtszimmer nur am **Dienstag** und **Freitag** geöffnet. Die Vertretung in dringenden Fällen hat der Kreisbauamte in Hagen übernommen.
Siegen, den 24. Februar 1900.
Der Kgl. Kreisbauinspektor.
Kruse.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.
Der Unterzeichnete läßt **Samstag, den 3. März d. Js., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Jakob Schmidt zu Weidenau** seine in der **Gemarkung Weidenau belegenen Grundstücke nebst Wohnhaus** öffentlich verkaufen:
Flur A Nr. 2011/58, Weidenau, Hofraum, groß 2 ar 50 qm, **mit aufstehendem Wohnhaus,**
Flur A Nr. 1596/54, in der Hofwiese, Wiese, groß 9 ar 19 qm,
Flur A Nr. 1598/54, in der Hofwiese, Wiese, groß 49 qm,
Flur A Nr. 916, im kalten Born, Wiese, groß 3 ar 41 qm,
Flur A Nr. 919, im Hainchen, Acker, groß 11 ar 14 qm.
Das Wohnhaus liegt an der Sieg-Lahnstraße und eignet sich durch seine günstige Lage zu jedem Geschäftsbetriebe.
Dreisbach, den 23. Februar 1900.
Wilh. Zimmermann.

Ein flott gehendes, nachweislich rentables
Manufakturwaaren-Geschäft
an einem größeren industr. Orte des Kreises Siegen ist wegen Sterbefall sofort zu übernehmen.
Reflektanten wollen sich unter A Z 557 an die Geschäftsstelle wenden.


In der Nähe des Bahnhofs ist ein fast neues
Wohnhaus
von 10 Zimmern mit großem Garten, in schöner Lage, preiswert zu verkaufen. Käufer belieben ihre Adresse unter **B A 628** in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Ladenlokal mit Wohnung
in bester Lage hiesigen Platzes ist zu vermiethen.
Fr. Daub Nachf., Weidenau, Untere Friedrichstr. 2.

Für die **Erben Dietr. Patt** habe ich am Haardter Berg einen **Acker,** 83½ □Ruten groß, auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.
Weidenau, Schulstraße 7.
Lehrer **Döpp,** Vormund.

Am Ziehungstage, Donnerstag, 1. März, empfiehlt vorzüglichen
Mittagstisch
zu 80 Pfg. und 1 Mk
Hotel Haas, Freudenberg.
Vorherige Anmeldung erwünscht.

Rekrutensträuße
empfehle in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen.
Rud. Bäumer,
Freudenberg.

Malzbier
empfiehlt **Karl Schneider,**
Siegen, Flaschenbierhandlung.

Versende jetzt franco
10 Pfd. Säckchen Rippentabak zu M. 1,80, 2,00, 2,25 2,50 u. 3,00
10 Pfund Beutel:
Eisenbahntabak zu M. 3,50
Reichstabak „ „ 4,00
Jägertabak „ „ 4,50
Löwen-Tabak „ „ 5,50
Märyland „ „ 6,50
Portoriko „ „ 8,50
Barinas-Canaster „ „ 10,00
Canaster-Melange „ „ 13,50
Ostind. Canaster „ „ 16,50
Lüdekings Gesundheitstabak zu M. 8,00, 10,00, 15,00 und 20,00.
Sämmtliche Marken können auch in 1 Pfd. Packeten bezogen werden.
Tabake liefere grob u. fein geschnitten.
Cigarren versende von **M. 2,00 pr. 100 Stück** an bis zu den feinst. Marken.
Wilh. Lüdeking, Vlotho.

Menzer's
Griechische Weine
Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.
J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Zeugnishefte
für evangelische Volksschulen
empfiehlt
Westdeutsche Verlagsanstalt,
Siegen i. Westf.

Alle schlesischen Leser des „Volk",
insbesondere aber die **Breslauer,** werden herzlich gebeten, uns ihre Adressen anzugeben, damit wir sie zu unseren Versammlungen einladen können, die alle 3—4 Wochen Mittwoch abends von 8 Uhr an im Hotel „König von Ungarn", Bischofstraße, gehalten werden. — Soll unsere christlich-soziale Sache gefördert werden, so thut Zusammenschluß der Gleichgesinnten not.
Der christlich-soziale Verein für Schlesien.
Pastor Küntzel, Vorsitzender.
(Adresse: Breslau, a. d. Magdalenenkirche 6/7 III.)

Statuten
für Baugenossenschaften
8 Seiten stark, 1 Stück —,10 Mk.
10 „ —,90 „
100 „ 8,00 „
Statuten
für Kreisbauvereine
1 Stück —,15 Mk.
10 „ 1,35 „
100 „ 12,— „
liefert die Buchdruckerei der
Westdeutschen Verlagsanstalt,
Siegen, Sandstr. 18.

Damen und Herren
beziehen **Kleiderstoffe** am vorteilhaftesten direkt von der allbewährten Firma
Wagner & Söhne
Fabrikanten in Greiz.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft findet für die Militärpflichtigen des Kreises Siegen in der Zeit vom 27. Februar bis 15. März statt. Es haben sich zu stellen:

1. am **Dienstag, den 27. Februar, vormittags 9½ Uhr,** in dem Lokale des Gastwirts Heinr. Reef (Hotel Dilthey) zu **Burbach,** die Militärpflichtigen aus dem Amte Burbach, welche in den Jahren 1878, 1879 und früher geboren sind, mit Ausschluß der Gemeinde Neunkirchen.

2. am **Mittwoch, den 28. Februar, vormittags 10 Uhr,** in demselben Lokale sämtliche Militärpflichtige aus dem Amte Burbach, welche im Jahre 1880 geboren, sowie die Militärpflichtigen aus der Gemeinde Neunkirchen, welche in den Jahren 1878, 1879 und früher geboren sind.

3. am **Donnerstag, den 1. März, vormittags 8½ Uhr,** in dem Lokale des Gastwirts Max Wintersbach in **Freudenberg** die Militärpflichtigen aus sämtlichen zum Amte Freudenberg gehörigen Gemeinden.

4. am **Freitag, den 2. März, vormittags 8½ Uhr,** im Lokale des Gastwirts C. Schultes in **Eiserfeld** sämtliche Militärpflichtigen aus dem Amte Wilnsdorf.

5. am **Samstag, den 3. März, vormittags 8½ Uhr,** in demselben Lokale sämtliche Militärpflichtigen aus dem Amte Eiserfeld.

6. am **Montag, den 5. März, vormittags 8½ Uhr,** im Lokale des Gastwirts Steffe hier, Wilhelmstraße, die Militärpflichtigen aus der Stadt Siegen, welche 1878 und früher geboren sind, sowie die 1880 Geborenen, deren Familiennamen mit den Buchstaben A, B, C und D. anfangen.

7. am **Dienstag, den 6. März, vormittags 8½ Uhr,** in demselben Lokale die Militärpflichtigen aus der Stadt Siegen, welche 1879 geboren sind.

8. am **Mittwoch, den 7. März, vormittags 8½ Uhr,** in demselben Lokale die Militärpflichtigen des Jahrganges 1880 aus der Stadt Siegen mit Ausschluß derjenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben A, B, C und D anfangen.

9. am **Donnerstag, den 8. März, vormittags 8½ Uhr,** in dem Lokale des Gastwirts Heinr. Gellbach in **Weidenau** die Militärpflichtigen aus dem Amte Weidenau, welche im Jahre 1878 und früher geboren sind, sowie sämtliche Militärpflichtigen aus den zum Amte Netphen gehörenden Gemeinden Anzhausen, Flammersbach, Gernsdorf, Rudersdorf, Feuersbach, Nieder- und Obersetzen.

10. am **Freitag, den 9. März, vormittags 8½ Uhr,** in demselben Lokale die im Jahre 1879 geborenen Militärpflichtigen aus dem Amte Weidenau, sowie sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinde Buschhütten.

11. am **Samstag, den 10. März, vormittags 8½ Uhr,** in demselben Lokale die Militärpflichtigen aus dem Amte Weidenau, welche im Jahre 1880 geboren sind.

12. am **Montag, den 12. März, vormittags 8½ Uhr,** im Lokale des Wirts Rud. Moll in **Tiefenbach** sämtliche Militärpflichtigen aus dem Amte Netphen mit Ausschluß der Gemeinden Anzhausen, Flammersbach, Gernsdorf, Rudersdorf, Feuersbach, Nieder- und Obersetzen.

13. am **Dienstag, den 13. März, vormittags 8½ Uhr,** im Lokale des Gastwirts Kaletsch zu **Kreuzthal** sämtliche Militärpflichtigen aus dem Amte Ferndorf mit Ausschluß der Gemeinde Buschhütten.

14. am **Mittwoch, den 14. März, vormittags 8½ Uhr,** in demselben Lokale sämtliche Militärpflichtigen aus der Stadt und dem Amte Hilchenbach.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebenen An- und Abmeldungen zur Stammrolle unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Musterung vor der Ersatzkommission zu stellen, keine Folge leisten, oder welche bei dem Aufrufe ihres Namens im Musterungstermin nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder entsprechender Gefängnisstrafe belegt, sofern sie nicht nachweisbar am Erscheinen durch dringende Gründe verhindert sind.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäfts wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 M. oder mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet. Das Mitbringen von Stöcken in das Musterungslokal ist verboten.

Eine gleiche Strafe trifft den Militärpflichtigen, welcher im Musterungstermine ohne Erlaubnis der Ersatzkommission sich von dem angewiesenen Platze entfernt.

Die Losungsscheine sind mit zur Stelle zu bringen.

Reklamationen sind gehörigen Orts so zeitig anzubringen, daß sie bei der Ersatzkommission noch zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden können. Reklamationen, welche so spät eingelegt werden, daß sie bei der Ersatzkommission nicht mehr zur Vorlage gebracht werden können, haben keinen Anspruch darauf, von der Ober-Ersatzkommission berücksichtigt zu werden.

Die Familienmitglieder, auf deren Arbeits- oder Nichtarbeitsfähigkeit es bei der Beurteilung der Reklamationen ankommt, haben mit zu erscheinen.

Die Militärpflichtigen müssen vor der Ersatzkommission sauber gewaschen und in reinlichen Kleidern erscheinen. Die seitens der Militärpflichtigen oder ihrer Angehörigen vorgelegten Atteste müssen nach § 65⁵ der Wehrordnung obrigkeitlich beglaubigt sein.

Die Losung der im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen findet am **Donnerstag, 15. März d. J.** in Kreuzthal, vormittags 9 Uhr beginnend, statt. Zur Losung zu erscheinen sind die Militärpflichtigen nicht gebunden. Für die Nichterscheinenden wird durch ein Mitglied der Ersatzkommission gelost. Diejenigen Mannschaften der Landwehr, Reserve und Ersatzreserve, welche auf Zurückstellung bis zum nächsten Klassifikationstermine Anspruch machen, haben gemäß § 123¹ der Wehrordnung ihre Gesuche baldigst bei den Gemeindevorstehern bezw. Bürgermeistern und Amtmännern anzubringen.

Das Klassifikationsverfahren findet ebenfalls am 15. März, 9 Uhr, in Kreuzthal statt. Den Wehrmannschaften und Ersatzreservisten steht es frei, bei der Klassifikation gegenwärtig zu sein.

Siegen, den 20. Februar 1900.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Siegen.
Bourwieg, Reg.-Assessor.

Wirklich spielend leicht ist das Photographieren
mit dem „Photographischen Apparat"

„Der kleine Amateur."



Giebt garantiert haarscharfe Bilder. * Das nötige Zubehör wird jedem Apparat vollständig gratis beigegeben, sowie auch genaue Anleitung. Jeder ist im Stande, mit diesem Apparat sofort die herrlichsten Photographien, gleich welcher Art, herstellen zu können.

Herrliche Neuheit!

Preis:
Bildgrössse 4,5 : 6 cm per Stück 1,70 M.
Bildgrösse 6 : 9 cm per Stück 2,80 M. franko bei Einsendung des Betrages.
Nachnahme verteuert um 30 Pfg.

Keine schwindelhafte Reklame. Alles mit absoluter Garantie.

Versandhaus Schmidt, Kuchhausen-Leuscheid (Siegkreis).

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer
zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., **Siegen.**

Gimbel, Wurm & Cie., Siegen,

Eiserfelderstr. 8. **G. m. b. H.** **Coblenzerstr. 4**

halten auf ihren Lagern (Station Eintracht und Coblenzerstraße) stets vorrätig in nur besten Qualitäten:

Ia. Portland-Cement, Cementfabrikate,

Kaminsteine, Treppenstufen, Platten für Trottoire, Flure ꝛc., Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regeneinlässe), **feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre**
in allen gangbaren Sorten und Weiten bei höchsten Rabattsätzen,
Aborttrichter in Thon und Porzellan,
Thontröge, Schlammfangeimer
in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.
Schwemmsteine, Ia. Weiß- und Wasserkalk, Dachpappen und Isolirplatten, Gipsdielen.
Farbige Platten für Küchen, Flure u. s. w., von den gangbarsten billigen bis zu den feinsten Mustern.

Niederlage in Thonröhren: Sieghütte, Hagener-Str. 31.
Bestellungen bezw. Anfragen nach Mustern und Preisen werden sofort erledigt.

Neuster Verlag v. C. Bertelsmann in Gütersloh.

Beiträge zur Förderung christl. Theologie. Hersg. v. D. Schlatter u. D. H. Cremer. 3. Jahrg. 1899. (Kpl. 10 M.)
6. Heft: **Bollert,** Lic. theol. Wilh., **Kaiser Julians religiöse und philosophische Ueberzeugung.** 1,40 M.
1. Heft des 4. Jahrg. 1900: **Schlatter,** Prof. D. A., **Die Furcht vor dem Denken.** Eine Zugabe zu Hiltys „Glück", III. — **Kropatscheck,** Lic. Dr. Fr., **Occam und Luther.** 1 M.
2. Heft: **Galley,** Lic. theol. Alfred, **Die Bußlehre Luthers und ihre Darstellung in neuester Zeit.** 2,40 M.
Cremer, D. H., Prof. in Greifswald, **Wesen u. Wirkung der Taufgnade.** 30 Pf.
— — **Taufe, Wiedergeburt und Kindertaufe** in Kraft des heiligen Geistes. 1 M., geb. 1,50 M.
— — **Die Paulinische Rechtfertigungslehre** im Zusammenhange ihrer geschichtlichen Voraussetzungen. 2. Aufl. 6,75 M., geb. 7,50 M.

Zur Konfirmation

empfehle:

Farbige wollene Kleiderstoffe.
Schwarze wollene Kleiderstoffe.
Schwarze u. farbige Unterrockstoffe.
Corsetts, Handschuhe, Taschentücher etc.

Reiche Auswahl! **Billige Preise!**

Friedr. Börner,
Siegen, Marburgerthor 3.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

in solider, geschmackvoller Ausführung in allen Stylen und Holzarten liefert billigst überall franko Bahnstation die Möbelfabrik mit Dampfbetrieb von

Eduard vom Berg, Barmen,

Farbmühlenstrasse 4/19.
Fernsprecher 676.

Specialität:
Lieferung ganzer Aussteuern wie auch einzelner Zimmer.

Gebrauchte Fahrräder

in großer Auswahl sehr billig abzugeben
Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
en gros und en detail von
Carl Bald, Weidenau a. Sieg.
Eigene Reparatur-Werkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen u. s. w.

Ein im **Rechnungswesen, Buchhaltung, techn. und kaufm. Korrespondenz** u. s. w. tüchtiger, durchaus selbständig und sicher arbeitender **Kaufmann sucht** in einer **christl. Anstalt** oder in einem **solchen Geschäftshause** ihm angemessene **Lebensstellung.** Antrittsmöglichkeit 1. Juli.

Gefällige Angebote unter **M. F. 623** erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hausfrauen, versuchet



Käuflich in den meisten Drogen-, Delikatessen- und besseren Colonialwaaren-Geschäften.

Zeitungs-Makulatur

zu haben **Sandstr. 18.**

Tausende im Gebrauch!

Kein Staub, kein Einlieg., kein Ungeziefer. Billiger als Sattlermatratzen!
Patentamtl. geschützt No. 13214, No. 6563.



Gloria-Stahldrahtmatratzen



Helios-Zugfedermatratzen.
Preisliste u. Zeugnisse **umsonst!**
Gustav Dehler, Koburg No. 40.
Drahtnetzmatratzen-Fabrik.
— Hoflieferant. —
Versand **franco!** — Verpackung **frei!**
Wiederverkäufer gesucht.



in Flaschen und ausgewogen in bester Qualität.
H. Grosskopf, Central-Drogerie Siegen, Markt 25.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.
Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeitsuchende: **1 Heizer, 1 Arbeiter, 1 Bäcker, 3 Hausdiener, 1 Kassenbote.**

Tüchtiger
Polsterer und Dekorateur,
selbständiger Arbeiter, als erst. Gehilfen für dauernde Stellung sucht
Heinr. Mühl, Möbelfabrikant, Speyer a. Rh.

2 Schneidergesellen
sucht **Max Gaster,** Borbeck b. Essen.

2 Gärtnergehilfen
gegen guten Lohn gesucht.
Konrad Wahl, Okarben.

Stellung sucht

junger evang. Mann (Stenogr.) mit besserer Bildung und guter Handschrift auf dem **Bureau** eines größeren **Geschäfts,** einer **Fabrik** oder im **Verwaltungsdienste einer Behörde** oder einer christlichen **Anstalt.**

Gefl. Offerten unter W. W. 614 nimmt die Expedition des „Volk" zur Weiterbeförderung entgegen.

Postgehilfe,

christl. ges., sucht, da er den Strapazen des Postdienstes nicht genügt, anderw. Stellung. Suchender besitzt das Einjährigen-Zeugnis und ist seit 3 Jahren im Postdienst beschäftigt. Derselbe ist vollständig gesund. Offerten unter M. 548 an die Geschäftsstelle des „Volk".

Ein tüchtiger
Bäckergehilfe

sofort gesucht.
Ferd. Reuter, Meggen.

J. tüchtiger Buchbindergehilfe

findet dauernde Stelle bei hohem Lohn sofort bei **Richard Döfseler,** Buchbinderei u. Papierhandl., **Werdohl** i. W.

Wagenlackierer

für dauernd gesucht.
C. L. Leib jr., Gießen.

Suche zu Ostern einen Sohn christl. Eltern als
Metzgerlehrling.

Fritz Remberg, Metzgermeister, Mülheim (Ruhr).

Für ein junges Mädchen wird **Pension** in einem Pfarrhause od. sonst christlichem Hause gesucht.
Offerten mit Angabe des Pensionspreises unter **A B 626** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Junges Mädchen a. g. F., schon längere Zeit in Stellung, im Haushalt und Schneiderei und für Handarbeiten erfahren, sucht Stelle als Stütze oder Gesellschafterin. Offert. unt. **M S 24** Guben i. L.

Ich suche für meinen kleinen ruhigen Haushalt zum 1. Mai ein sauberes, freundliches
Mädchen

aus christl. Familie. Selbiges hat Gelegenheit, das Kochen zu erlernen. Gute Behandlung und hoher Lohn werden zugesichert. Frau **Emil Hackländer, Elberfeld,** Blumenstraße 33.

Ein tüchtiges evangel.
Dienstmädchen

gesucht. **Siegen,** Bahnhofstraße 14.

Modes.

Tüchtige ev. **Arbeiterin** bei gutem Gehalt und Jahresstelle per sofort gesucht.
Offert. unt. **W 598** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein ernst-christl. gesinntes
Mädchen

(mindestens 18 Jahre alt) für Haus- u. Küchenarbeit per sofort gesucht. — Lohn 200 Mark.
Frau Oberinspektor **Triebel,** Düsseldorf, Bismarckstr. 75.

Evangel. Mädchen,

brav und zuverlässig, suche f. m. kl. Haushalt für Mitte März.
Frau Buchhändler **Reichard, Köln,** Brabanterstr. 45.

Dr. Scheidt,

Zahnarzt,
Siegen,
Coblenzerstr. 1, Ecke Obergraben.
Sprechstunden:
8½—12 Uhr Vorm.; 2—6 Uhr Nachm.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
W. Horstbrink-Bielefeld.

Eine Tochter:
Bergrat Morsbach-Oeynhausen.
Wilh. Grote-Osnabrück.
Dr. med. Blank-Barmen.
Franz Stühlen-Köln-Deutz.
Paul Vogelsang-Schildesche.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Sophie Stellbogen, Eugen Mehler-Neuwied.
Emilie Kreuder, Otto Hartmann-Huckingen bei Duisburg.
Frieda Bettmann, Siegfried Dilthey-Rheydt.
Helene Reinermann, Fritz Niermeyer-Wehdel bei Badbergen.
Leonie Hölscher, Anton Sauerwald-Köln.
Paula Drerup, Königl. Notar Karl Zaun-Münster i. W.
Mariechen Felgner, Heinrich Klaholz-Ziegenhain.

Verehelicht:
Franz Heimes, Helena Heuser-Köln.
Dr. med. Joseph Lamby, Emma Steinbach-Hochneukirch.

Todes-Anzeigen.

Witwe Charlotte Tappe geb. Schalück-Gadderbaum.
Henriette Michaelis geb. von Tschirschky-Bögendorff-Bielefeld.
Laura Sehlbach geb. Kannegießer-Barmen.
Witwe Elsabein Schwiekert geb. Gresbrand-Ohrtermersch.
Christoph Leonhardt-Okarben.
Rudolf Krum-Oberhausen.
Ober-Konsistorialrat Theod. Rohde-Kassel.
Albert Laupenmühlen-Essen.
Moritz Kattenstroth-Pavenstädt.
Witwe Emma Neuhoff geb Nickol-Daaden.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 48.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Dienstag,
den 27. Februar 1900.

Die Zeitung

„Das Volk“

will nur das Wohl des ganzen Volkes, aller Stände, keine einseitige Interessenpolitik, es will den **sozialen Frieden** herbeizuführen mitwirken. In christlichem Geiste redigiert, ist der Unterhaltungsteil so, daß das Blatt **in jeder Familie** mit Interesse gelesen wird. Es ist Pflicht der Christen, die guten Blätter zu halten und uns im Kampf gegen eine schlechte Presse zu unterstützen.

Bestellungen für den Monat

März

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen Sandstraße 18, entgegen genommen.

Der Bezugspreis beträgt für diesen Monat mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher** und **litterarischer Beilage** für die **Post- und Stadtabonnenten**

45 Pfennig,

durch den Briefträger oder Boten frei ins Haus 15 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“,
Siegen, Sandstraße 18.

Gewerkverein der Ziegler.

Ueber das Verbandsfest, welches der Gewerkverein der Ziegler in Lage feierte, geht uns noch folgender ausführlicher Bericht zu:

Es war das erste Mal seit dem 5jährigen Bestehen des Gewerkvereins, daß derselbe mit einem solchen Feste an die Oeffentlichkeit trat. Der Verlauf hat die Erwartungen, die man hegen durfte, erfüllt, ja übertroffen. Die Stadt Lage war zu der Versammlung gewählt als von allen Seiten mit der Bahn leicht erreichbarer Mittelpunkt, wie als Mittelpunkt des Zieglergewerbes in hiesiger Gegend. Von 3 Uhr nachmittags an versammelten sich die zahlreich erschienenen Vertreter der Bezirksvereine. Arbeiter Sekretär Giesbertz aus München-Gladbach, der für die der Hauptversammlung vorhergehende Gewerkschaftsversammlung das Referat übernommen hatte, war leider verhindert zu erscheinen. Nach der Vorversammlung ordneten sich die Bezirksvereine auf dem Marktplatze zum Zuge, der unter Vorantritt einer Musikkapelle sich zum Hotel Reichskrone bewegte, dessen geräumiger Saal samt Nebenräumen bald völlig überfüllt war. Das Programm des Festes, nach dem Musikvorträge, Vorträge eines Ziegler-Gesangvereins, Deklamationen von das Zieglerleben betreffenden Gedichten, Ansprachen von Mitgliedern und Gästen abwechselten, war sehr reichhaltig. Bürgermeister und andere Vertreter der Stadt Lage, Vertreter der christlich-sozialen Richtung aus Minden-Ravensberg und verschiedene Geistliche waren als Gäste erschienen. Besondere Freude erregte die Ankunft Sr. Erlaucht des Erbgrafen Leopold, der als Vertreter unseres Regentenhauses erschien und beim Kommen und Gehen jubelnd begrüßt wurde. Der Geschäftsführer des Gewerkvereins, Ziegler Ellerkamp, betonte in seiner Begrüßungsansprache die Ziele des Gewerkvereins, der auf christlichem, patriotischem, gesetzlichem Boden die Mißstände im Gewerbe bekämpfen und zur Hebung des Zieglerstandes beitragen will. So lange der Gewerkverein auf diesem Boden stehe, könne niemand etwas gegen seine Organisation einwenden.

Als Hauptredner des Verbandsfestes war von dem Vorstande des Gewerkvereins, der unermüdliche Vorkämpfer in der sozialen Frage, Hofprediger Stöcker gewonnen, der um 7 Uhr abends von Berlin her eintraf, von der Versammlung jubelnd begrüßt. Seine Ausführungen gaben einen sozialen Rückblick auf das 19te und sozialen Ausblick in das 20te Jahrhundert. Anknüpfend an die Gegenwart Se. Erlaucht des Erbgrafen weist der Vortragende darauf hin, daß ein freundliches Verhältnis und gegenseitige Fühlung zwischen Regierenden und Regierten das Geheimnis in sozialen Dingen sei. Und wenn das überall so wie hier bestände, dann stände vieles besser. Darum seien ihm solche Gewerkvereine sehr lieb, die nicht in Haß und Verhetzung, sondern in Gemeinschaft mit den guten Kräften des Volkslebens Abstellung der Mißstände in ihrem Gewerbe und Hebung ihres Standes erstrebten. Rückblickend auf das ablaufende Jahrhundert weist Redner hin auf die soziale Fürsorge der Hohenzollern. Die Welt hatte ein solches Schauspiel noch nicht gesehen, daß ein kriegsberühmter, greiser Fürst, wie Kaiser Wilhelm I., in seinem hohen Alter die Lage des arbeitenden Volkes ins Auge faßt, auf sein Herz nimmt und und an seinem Teile thut, was zur Besserung der Lage desselben geschehen kann. Und das trotz der Attentate des Jahres 1878, in denen eigene Unterthanen die Hand gegen den greisen Herrscher erhoben. Als damals die Hofprediger den Kaiser nach seiner Wiederherstellung von den Wunden des Nobilingschen Attentates begrüßten, erwiderte derselbe, wie Gott alle Haare auf unserem Haupte gezählt habe, so habe er auch die Schrotkörner gezählt, die in seinen Kopf und Arm gedrungen seien. Diese Wunden seien wieder geheilt — er erhob den Arm, den er noch in der Binde trug — aber die Wunde im Herzen, die heile langsamer. Und doch ist auch diese Wunde bei dem alten Kaiser geheilt. Das beweist seine soziale Botschaft vom Jahre 1881, in welcher er das Anrecht der Arbeiter auf Organisationen zur Hebung ihrer Lage anerkennt und den Bau der sozialen Zukunft ins Auge faßt: Korporationen, aufgebaut auf dem Grunde des christlichen Volkslebens. Die Hohenzollern beweisen, daß ein König, der über allen Volksklassen steht, leichter im Stande ist, für die Arbeiter zu sorgen als die vielköpfige Obrigkeit einer Republik. Darum stehen auch die christl. Gewerkvereine treu zu Fürst, Kaiser und Vaterland. So denkt auch der Zieglergewerkverein. Darum wird er seine Mitglieder nicht unzufrieden, sondern strebsam machen. Ein Mensch, der sein Vaterland nicht lieb hat, ist wie ein Mensch, der Vater und Mutter nicht lieb hat. Der Dichter Schiller sagt: Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Sozial wie Kaiser Wilhelm I. steht auch unser jetziger Kaiser, Wilhelm II. Er findet noch viel zu thun vor, trotz der Fürsorge, welche für Krankheit, Unfall, Alter, Invalidität durch die soziale bisherige Gesetzgebung schon getroffen ist. Der Vortragende geht näher ein auf diese soziale Gesetzgebung, an deren Ausbau und Verbesserung unablässig weiter gearbeitet wird. Für eine besondere Wohlthat hält er die wegen der hohen Altersgrenze von 70 Jahren vielgeschmähte Altersrente, besonders für Arbeiter auf dem Lande, für welche sie ja in erster Linie berechnet sei. Wie wohlthätig wirkt da diese kleine Summe. Die alten Leute werden dann nicht mehr wie vielfach als eine Last angesehen, sondern tragen noch mit zum Verdienste bei. Deutschland ist in dieser sozialen Gesetzgebung allen Völkern vorangegangen. Erst jetzt machen es die anderen allmählich nach. Man kann diese soziale Fürsorge doch nicht als Bettelsuppe bezeichnen wie die Sozialdemokraten thun. Es werden doch täglich rund 1 Millionen M., im Jahre 365 Millionen M. an die Arbeiter gegeben. Kaiser Wilhelm II. hat in seinen Februarerlassen vom Jahre 1890 anerkannt, daß der Arbeiter nicht nur in kranken Tagen geschützt werden muß, sondern daß auch in gesunden Tagen seine Arbeitskraft, sein Familienleben, sein Sonntag geschützt werden muß. Er hat damals Vertreter aller Völker Europas und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zusammen gerufen, um die Lage des arbeitenden Volkes zu beraten. So ist der soziale Ertrag des ablaufenden Jahrhunderts für die Arbeiter doch ein nicht unerheblicher in unserm Vaterlande. Freilich die, welche heute die soziale Bewegung in Händen haben, die Sozialdemokraten, stehen mit dem Vaterlande auf schlechtem Fuße, die beste Gesetzgebung hilft nichts und macht die Menschen nicht glücklich und zufrieden, wenn es im Herzen schlecht steht. So stehen Christentum und soziale Frage in engster Beziehung. Auch vom Standpunkte des Christentums und der Kirche blicken wir nicht unbefriedigt auf das abgelaufene Jahrhundert zurück. Im Anfange des Jahrhunderts herrschte fast allgemein in unserm Vaterlande der Rationalismus, Verstandesglaube. Man glaubte das, was man mit dem Verstande vereinigen konnte. Aber dieses Verstandeschristentum macht das Herz nicht warm. Seit den Befreiungskriegen, in welchen nach den tiefen Erniedrigungskriegen Deutschlands durch Napoleon mit der einmütigen Erhebung des Volkes im Jahre 1813 auch das religiöse Leben aufs neue erwachte, trägt eine aufsteigende Bewegung Kirche und Christentum in unserm Vaterlande empor. Ernst Moritz Arndt, der Sänger der Befreiungskriege, der sich später im Frankfurter Parlament das alte, ehrliche, deutsche Gewissen nannte, sang damals: Wem soll der erste Dank erschallen, dem Gott, der groß und wunderbar nach langer Schande Nacht uns allen in Flammen aufgegangen war, der unsrer Feinde Trotz zerblitzet, der unsrer Kraft uns schön erneut und auf den Sternen waltend sitzet, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wie viel lebendiges, soziales Christentum giebt es heute in Deutschland, das nicht nur in Lehre und Katechismus besteht, sondern in That und Kraft das Leben durchdringt mit den Kräften des Evangeliums.

Was erwarten wir denn nun vom 20. Jahrhundert? Der Gewerkverein erstrebt im Zieglergewerbe Besserung der Wohnungsverhältnisse, Verkürzung der langen Arbeitszeit und anderes. Das klingt nicht so verlockend wie der sozialdemokratische Zukunftsstaat, wie ihn Bebel, der frühere Sozialdemokrat Most und andere ausmalen. In dem Zukunftsstaat, den Most in seinem in den 70er Jahren erschienenen Buche schildert, möchte man nicht leben. Die Arbeit wird sehr eingeschränkt, sonst vielerlei verheißen, das Leben mehr einem Schlaraffenleben ähnlich. Aber tüchtige Arbeit ist männlich, deutsch, christlich! Gewiß wird das 20. Jahrhundert manche soziale Forderung erfüllen, die noch aussteht, z. B. Fürsorge für die Arbeiter, Witwen und Waisen, Versicherung Arbeitsloser, Reichswohnungsgesetz. Die wichtigste Frage beim Eintritt in das 20. Jahrhundert ist: Wie werden wir den Umsturz los, der bei uns in Deutschland in einer Weise auftritt, wie es andere Länder z. B. Rußland, Frankreich, England nicht kennen? Der beste Damm gegen die Sozialdemokratie sind Gewerkvereine mit vaterländischem und christlichem Geiste erfüllt und Organisation der Arbeiterwelt im Geiste des Vaterlandes und des Christentums. Redner wünscht dem Zieglergewerkverein, der zur Zeit über 3000 Mitglieder zählt, daß er immer mehr wachsen möge zu großer Zahl und innerer Tüchtigkeit, daß ein Segen daraus werde; daß die christlichen Arbeiterorganisationen blühen mögen zum Heile des Vaterlandes!

Die Versammlung sang unter dem machtvollen Eindrucke des Vortrages: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. Die letzten Worte des Liedes: Einigkeit und Recht und Freiheit ist des Glückes Unterpfand, blüh im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland, gaben die Grundgedanken des Vortrages wieder.

Ein Mitglied des Vorstandes des Gewerkvereins sprach dem Hofprediger Stöcker, dem unermüdlichen Vorkämpfer der sozialen Sache, den warmen Dank der Versammlung aus. Solche Männer gebrauchen wir, die das Feuer der Begeisterung schüren. Sei bisher mehr die Rede gewesen von dem, was die Gewerkvereine wollen, so wolle er sprechen von dem, was wir nicht wollen: Wir wollen nicht bange sein, auch fernerhin in Wort und Presse kräftig zum Ausdruck zu bringen, was im Zieglergewerbe noch zu bessern ist. Wir wollen aber auch nicht übermütig sein und meinen, nun müßte nicht mehr gearbeitet werden. Arbeiten müssen nicht nur der Vorstand des Gewerkvereins sondern alle Mitglieder desselben, unermüdlich neue Mitglieder werben. Der Gewerkverein hat viele Freunde, das zeigt die heutige Versammlung. Aber er hat einen Feind, das ist die Gleichgültigkeit vieler Ziegler. Warum siegen die tapferen Buren? Weil sie nicht zu Hause bleiben und denken: Die in der Front können's allein thun. Der Zweck des heutigen Verbandsfestes ist, diejenigen Ziegler aufzurütteln, die bisher zu Hause geblieben sind, damit die Gleichgültigkeit schwinde und statt dessen hineinkomme der Brand einer echten Begeisterung für die gemeinsame Sache. Jeder nehme den Gedanken mit nach Hause für den Verein zu wirken. Daß es bis jetzt in dem Gewerkverein gut gebrannt hat, das ist besonders dem rührigen Geschäftsführer des Vereins zu verdanken. Ihm wurde wie dem Hauptvortragenden des Abends ein Hoch dargebracht.

Die späteren Abendzüge führten die Teilnehmer des wohl von 1000 Personen besuchten I. Verbandsfestes nach den verschiedenen Richtungen wieder auseinander. Ein guter Geist wehte durch die Versammlung; ein Mißton ist, soweit bekannt, nicht vorgekommen. Welche Freude, in der heutigen Zeit, wo so viel Verhetzung und Haß ist, einer Arbeiterversammlung beizuwohnen, die noch in Liebe sich schart ums Herrscherhaus, die sich organisiert zur gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen, aber zugleich gegen die vaterlandslose Sozialdemokratie Stellung nimmt. Das Verbandsfest, das nicht dem Vergnügen, sondern der Ausbildung und Verbreitung der den Gewerkverein bewegenden Gedanken gewidmet war, hat gewiß dem Gewerkverein viele neue Freunde gewonnen.

Die Erzählung des Lokomotivführers.

(Eine Erzählung aus Nordamerika.)

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Er stand uns nicht im Wege, sondern half, wo er konnte, und war dankbar wie ein Hund, den man streichelt. Es goß noch immer in Strömen, und ich fürchtete, daß im Gebirge ein Wolkenbruch niedergegangen war. Ihr wißt, was das bedeutet, Herr! Und ich hatte Zeit verloren, als ich zurückfuhr, um des Mannes willen, und die Zeit mußte eingebracht werden. Ich weiß, was Ihr jetzt denkt, Herr — Ihr wollt sagen, hätte ich nicht die Zeit vergeudet und wäre nachher mit doppelter Schnelligkeit gefahren, um sie einzubringen, so wäre das Unglück nicht geschehen — Ihr mögt Recht haben, man weiß es nicht —

Der Mann sagte, seine Heimat liege an der Station, die nach meiner Endstation die nächste war; ich gab ihm Geld, damit er sich am Ziele unserer Fahrt ein Billet kaufen und den nächsten Passagierzug benutzen könne. Wir hatten noch eine lange Strecke vor uns, denn der Stationen sind wenige in dem weiten, wüsten Landstrich, den wir durchfuhren — Ihr kennt ihn, Herr — aber das Geleis war gut, und die wenigen gefährlichen Stellen waren mir bekannt und vertraut. Unaufhörlich goß der Regen nieder — etwas ganz Ungewöhnliches in dieser Gegend; und es machte mich sehr besorgt, als ich sah, wie sich das Wasser in den großen Pfützen neben dem Geleise ansammelte. Konnte ich nur das Gebirge erst sicher passieren, so war die Gefahr vorüber. Meine Endstation lag an der östlichen Seite des Gebirges; daß dort Gefahr vorhanden sein konnte, daran dachte meine Seele nicht — ich fürchtete nur die Westseite.

Wir erreichten sicher den Gebirgsschienenweg, und die Maschine arbeitete sich aufwärts; aber mein Zug war lang und schwer beladen, das Geleis schlüpfrig und der Sand darunter locker geworden von den Regengüssen. Wir verloren wieder viele Zeit, und ich dachte jetzt mit Angst an den mir nach kommenden Personenzug; nach meiner Berechnung konnte er nur noch fünfzehn Meilen entfernt sein.

Endlich waren wir oben, und ich atmete auf, denn ich hielt die Gefahr jetzt für überstanden. Freilich hatte ich viele Verspätung und fuhr deshalb bergunter so rasch es sich irgend thun ließ. Von einer Krümmung des Weges aus konnte ich schon die Lichter der Station unten am Berge sehen, und ich strengte meine Augen an, um das Haus zu erkennen, wo mein Weib und mein Kind mich erwarteten, denn die Kleine ging nie vor der Zeit schlafen, an den Abenden, wo ich zu Hause eintreffen mußte.

Der Regen hatte jetzt aufgehört, und je weiter ich in die Ebene kam, desto klarer und reiner wurde die Luft. Der Mond trat hinter den Wolken hervor und schien hell; es war mild und lau, wie im Frühling, und mein Herz war so dankbar und froh, Herr. . . .

Ich hatte Befehl, an einem Güterschuppen einige Meilen von der Station zu halten und dort noch einen Waggon mitzunehmen, und ich wußte, daß mir kaum Zeit blieb, dies zu thun. Als ich an dem Schuppen hielt, sah ich zu meinem Erstaunen mein Weib mit dem Kinde auf dem Arm dort stehen und mich erwarten — ich war ja zweimal so lange fortgeblieben wie sonst, denn ich hatte auch noch eine Tour nach Kalifornien hinein gemacht. Ich wußte, daß ich sie nicht aufnehmen durfte, aber sie hatten keine Ahnung, daß es verboten war, — nur einen Augenblick, und ich hatte sie oben. Ich hatte nicht das Herz, sie den Weg allein in der Nacht zurückmachen zu lassen. Herr, der der sehnende, heiße Blick, den der Landstreicher auf mein Kindchen warf, als es seine Aermchen um meinen Hals schlang und mich küßte, brach mir beinahe das Herz. Dann zuckte es in seinen Augen auf — ich verstand es nicht, aber mein Weib sah ihn an, sie verstand ihn besser als ich . . .

Ich öffnete das Ventil weit, denn hinter mir konnte ich schon schwach wie Pünktchen die beiden roten Lichter des Personenzuges leuchten sehen. Ich fuhr schnell, um ihm aus dem Wege zu gehen — ich weiß es, Herr; aber bei Gott, kein vernünftiger Mensch hätte das erwartet, was nun geschah. — Aus der Finsternis vor mir hob sich urplötzlich eine Mauer weißen, sprühenden Gischts, beleuchtet von den Lichtern vorn am Zuge — — an der Ostseite des Gebirges war der Wolkenbruch niedergegangen, und jetzt kamen die Wassermassen herunter und stürzten sich über das Geleis! So schnell Menschenarme und Menschengeist arbeiten können, bremste ich, ließ den Dampf ab, riß den Hebel herum bis zum Aeußersten — aber kein Mensch auf der Welt hätte jetzt den Zug zum Stehen zu bringen vermocht. Ich wandte mich um, um mein Kindchen zu erfassen; aber ehe ich es greifen konnte, kam der furchbare Krach — die Wasser schäumten über das Geleis wie ein See, die Maschine schwankte und zitterte — dann lehnte sie sich zur Seite — dann fiel sie — mit einem Krach, daß die Splitter und Trümmer nach allen Seiten flogen. Ich fühlte, wie mein Arm zerquetscht, wie ich selber zwischen Trümmer und Eisenstangen eingeklemmt wurde, während die Wasser mein kleines Mädchen vor meinen Augen fortrissen. Es streckte die Aermchen nach mir, als es mich sah, und im Mondenschein konnte ich seine Lippen sich regen sehen, als es rief: Papa! Papa!“

Der Lokomotivführer machte wieder eine Pause, denn seine Stimme war undeutlich und heiser geworden, und seine Augen flimmerten.

„Ertrinken konnte ich nicht in meiner Lage,“ fuhr er fort, „ebenso sah ich auch mein Weib den Kopf über dem Wasser halten aber ich sah auch, daß sie ohnmächtig geworden war, und dankte Gott dafür — so hatte sie doch nicht gesehen, wie das Kind fortgerissen wurde und wie es seine Arme ausstreckte. Der Heizer und der Landstreicher waren nirgends zu erblicken. . . .

Ihr wißt die Größe des Unglücks, Herr — wie die Wagen sich über einander türmten oder weggerissen wurden, wie einer der Leute entkommen und mit einer roten Flagge dem Personenzuge entgegengeeilt war, um ihn anzuhalten, was ihm auch gelang, Gott sei gelobt! — Sobald die Flut sich etwas verlaufen hatte, kamen Menschen in Menge zu der Unglücksstätte und hieben mit Aexten die Trümmer auseinander, zwischen denen ich eingeklemmt war. Ich weiß nicht viel mehr davon, denn als ich mein Kind mit seinen flehend nach mir ausgestreckten Armen an mir vorbeitreiben sah, und mein Weib ohnmächtig nur drei Fuß von mir erblickte, ohne beiden helfen zu können, da wurde ich wie wahnsinnig! Man sagte mir nachher, daß ich wie ein Toller an meinem Arm gerissen habe, um ihn aus dem Gelenk zu zerren und mich zu befreien — daß ich nach meinem Kinde schrie wie ein Besessener — aber ich weiß das alles nicht mehr. Ich habe nur die Erinnerung, daß etwas Entsetzliches, Furchtbares sich zutrug, etwas so Schreckliches, daß man keine Worte dafür hat, keine Macht es auszudrücken. . . .

Als die Leute mich endlich frei bekommen hatten, so erzählte man mir, wollte ich mich wie ein Rasender von ihnen losreißen und davon rennen, aber sie überwältigten mich und brachten mich und mein Weib auf trocknen Boden. Da wurde mein Kopf klarer; und als ich sah, daß mein Weib sicher und nur leicht verletzt war, stürzte ich trotz aller Gegenwehr den Hohlweg hinunter, um nach meinem Kinde zu suchen. Bald stieß ich an einen menschlichen Körper — im Mondlicht erkannte ich den Heizer; er war dorthin geschwemmt, ohne Bewußtsein, aber schien zu leben . . . und etwas weiter hin sah ich wieder einen dunklen Gegenstand liegen . . . es war ein Mann — mit einer Hand hielt er ein kleines Bündel umklammert, die andere Hand krampfte sich an einem Gebüsch fest. . . Ich stürzte vorwärts — mein Herz zersprang fast — mit meinen gesundem Arm zog ich ihn aus dem Wasser auf festen Boden. Aus einer klaffenden Wunde an seiner Seite rann das Blut, und sein Gesicht war totenbleich. . . . Das Bündel war mein kleines Mädchen, Herr — es lebte und war bei Bewußtsein — und als es matt seine Aermchen um meinen Hals legte und leise sagte: „Ich wußte, daß mein lieber Papa käme — der Mann hielt mich so hoch über dem Wasser,“ da bedauerte ich nicht mehr, den Landstreicher gegen die Regel auf die Maschine genommen zu haben. Er ist in derselben Nacht an seiner Wunde gestorben — es war gut, denn sein Kindchen war schon vorher tot, wie ich hörte . . .“

Der Mann schwieg. Der strenge Vorgesetzte in dem großen steinernen Gebäude hatte den Kopf abgewendet — es war ganz still im Zimmer.

„Ihr könnt zu Eurer Maschine zurückgehen, wenn Euer Arm gesund wird“, sagte er dann mit seltsam schwankender Stimme.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 25. Febr. Der Bericht über die Verunreinigung des Wassers aus dem Müggelsee ist nunmehr seitens des Magistrats an den Oberpräsidenten und die Stadtverordneten-Versammlung abgegangen und wird in der letzteren wahrscheinlich in der Sitzung vom 1. März zur Besprechung kommen. Als Ursache der Verunreinigung des Wassers ist festgestellt worden, daß eine Teerprodukten-Fabrik bei Erkner schädliche chemische Abwässer in den Dämeritzsee abgeführt hat. Im einzelnen ist aus dem Bericht zu entnehmen, daß bei Untersuchung der Filter, der Reinwasserbehälter, sowie der Saugekammern im Müggelsee Betriebsfehler nicht zu entdecken waren und das Werk an allen seinen Teilen normal funktioniert hatte. Hiernach könnte der Ursprung des Uebels nur in der Spree gefunden werden. Wenn man auch mit Rücksicht auf die Selbstreinigung der Flüsse annehmen konnte, daß die Verschmutzung in der Nähe des Müggelsees stattgefunden habe, so wurde doch die Untersuchung des Spreewassers bis Kottbus ausgedehnt, da die Abwässer der Zuckerfabriken an der Saale während der Eisperiode selbst noch in Hamburg bemerkbar sind. Nun liegt in Erkner eine Teerproduktions-Fabrik, welche Benzol, Karbol und Dachpech fabriziert und ihre Abwässer dem Dämeritzsee zuführt. Die Besichtigung ergab folgendes: Die Fabrik führt, nach Angabe des Direktors, das erwärmte Wasser, welches zur Kühlung der Destillationsschlangen gebraucht ist, in einer Menge von rund 100 Kubikmeter pro Tag einem Klärbassin zu, aus welchem das Wasser, nachdem das reichlich vorhandene Oel abgefangen ist, in den Dämeritzsee abfließt. Im Abfluß dieses Klärbassins war anscheinend in neuester Zeit Tannenreisig eingebaut, um eine weitere Klärung herbeizuführen. Außerdem führt die Fabrik durch einen Graben allerdings sehr geringe Mengen ungeklärten Wassers aus dem Laboratorium beziehungsweise einer Senkgrube dem Dämeritzsee zu. Sämtliche Wasserproben, welche dort entnommen werden, hatten einen penetranten, an Karbol erinnernden Geruch und scharf bitterlichen Geschmack. Sie scheinen mit Teerölen verunreinigt zu sein, worauf die große Oxydirbarkeit hinwies. Es erscheint somit festgestellt, daß die Kalamität am 17. Dezember v. J. durch Abwässer der oberhalb des Müggelsees bestehenden Anlagen, speziell der Teerprodukten-Fabrik entstanden sind. Da nach dieser Erklärung die regelmäßig durchgeführte bakteriologische Untersuchung nicht genügt hat, um schlecht schmeckendes Wasser von der Stadt abzuhalten, so ist auf den Erzeugungswerken Müggelsee und Tegel ein regelmäßiger Wachtdienst eingeführt worden, wodurch das Wasser in bestimmten Zwischenräumen gekostet wird. Auf diese Weise wird die Zuführung derartigen Wassers zur Stadt zur Unmöglichkeit.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Goßler, Freiherr v. Heeringen, v. Gemmingen, v. d. Boeck, v. Viebahn, Ittenbach.

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. mit der Trauerbotschaft: Ich habe Ihnen eine erschütternde Mitteilung zu machen, das Mitglied des Reichstags Dr. Ernst Kruse, gewählt für den zweiten hannoverschen Wahlkreis, dem Reichstag angehörig in der Zeit von 1885—1890 und von 1893 ab, hat vorgestern als Vorsitzender der Kommission für die Petitionen wegen Unwohlseins die Sitzung verlassen müssen und ist bald darauf in der Nähe des Sitzungssaales zusammengebrochen und in diesem Zustande, aus dem er nicht wieder zum Bewußtsein erwacht ist, sofort zunächst von einem Kollegen ärztlich behandelt worden. Er ist gestern abend 11 Uhr hier im Reichstagsgebäude entschlafen. Der Entschlafene, den eine hervorragende Pflichttreue, Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit, verbunden mit persönlicher Liebenswürdigkeit auszeichnete, ist bis zum Sinken des Bewußtseins im Dienste des Reichstages an leitender Stelle thätig gewesen, sein Andenken wird uns unvergeßlich sein. Die Herren Kollegen haben sich zu Ehren des Gedächtnisses des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben. Ich stelle das fest.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des **Etats der Reichsheeresverwaltung** bei Titel 2: Offiziere des Kriegsministeriums.

Dieser, sowie eine Reihe weiterer Titel werden debattelos angenommen.

Bei dem Titel: katholische Geistlichkeit, beantragt die Kommission eine Resolution, wonach den Soldaten keine Vorschrift zu machen sei, in welcher Sprache sie beichten sollen, und keine Untersuchung hierüber stattfinden solle.

Abg. **Groeber** (Centr.) erklärt es für wunderbar, daß im 20. Jahrhundert im Reiche der Toleranz und Gleichberechtigung der Konfessionen im deutschen Heere Vorkommnisse festgestellt wurden, die eine solche Resolution veranlassen.

General-Leutnant **v. Viebahn** erklärt, bei der vorliegenden Angelegenheit sei keineswegs ein Eingriff in das h. Sakrament der Beichte beabsichtigt gewesen. Die Achtung hiervor sei bei der Militärverwaltung ebenso groß wie bei dem Vorredner.

Kriegsminister **v. Goßler** erklärt, es werde sein eifrigstes Bestreben sein, in tolerantem Sinne zu wirken. Die Militärbehörden werden in kirchlicher Hinsicht immer im vollsten Einverständnis mit dem Armeebischof handeln. Redner erklärt, mit der katholischen Militärgeistlichkeit sei er im höchsten Maße zufrieden. Ein Konflikt sei bisher eine größte Seltenheit. Der Minister hält sich für verpflichtet, den Armeebischof zu unterstützen und ihm die Wege zu ebnen.

Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Groeber (Centr.) weist Kriegsminister **v. Goßler** darauf hin, daß keine einzige Möglichkeit besteht, für eine einheitliche Militärkirchenordnung eine gesetzliche Grundlage zu schaffen. Die Frage sei nur auf dem Instruktionswege zu lösen.

Abg. **Lingens** (Centr.) wendet sich gegen die Begünstigung der Mischehen im Heere und gegen das Duellunwesen. Die Auffassung des Volkes entspreche der Gleichstellung des Duells mit dem Mord. Redner habe selbst in der Jugend einmal duelliert; er schäme sich aber dessen jetzt. Die Polen würden in der Armee feindselig behandelt.

Der **Kriegsminister** meint, der Vorredner habe die Dinge zu schwarz gemalt. Von einer Feindseligkeit gegen die Polen könne keine Rede sein. Die Tüchtigkeit der polnischen Mannschaften werde im vollsten Maße anerkannt. Betreffend Mischehen sei es wohl nicht angängig, den Soldaten deswegen zu bestrafen, weil er sein Kind nicht katholisch taufen läßt. Die Duellfrage sei gestern genügend erörtert worden.

Abg. **Müller-Sagan** (Freis. Vp.) fordert volle Gewissens- und Glaubensfreiheit für jeden deutschen Angehörigen in der Armee. Auf Instruktionen des Kriegsministers könne man nicht warten. Der Reichstag möge die Resolution annehmen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. **Groeber** und **v. Jazka-Polczynski** (Pole) wird der Titel angenommen.

Eine Reihe weiterer Titel wird debattelos angenommen. Beim Kapitel Militärjustizverwaltung wird auch der Etat des Reichsmilitärgerichtes bewilligt.

Zu Titel Korpsroßärzte liegt eine Resolution vor, wonach die Gehälter der Militärroßärzte der außerbayerischen Kontingente denen der bayerischen Veterinärärzte gleichgestellt werden sollen, für das tierärztliche Studium die Maturitätsprüfung verlangt wird und die Studienzeit auf neun Semester erhöht werden soll.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) beantragt geteilte Abstimmung über die einzelnen Teile der Resolution.

Abg. **Hoffmann-Hall** (Deutsche Vp.) erklärt, die Militärverwaltung müsse den Tierärzten als Vertretern der für den Militärorganismus nötigen Wissenschaft das geben, was ihnen gebührt, ebenso wie den Geistlichen und Aerzten.

Abg. **Eickhoff** (freis. Vp.) schließt sich dem Antrag Bassermann an. Seine Partei billige zwar den zweiten Teil der Resolution, lege aber keinen Wert auf dessen Erledigung.

Der Referent schlägt vor, den ersten Teil der Resolution allgemein zu fassen, also überhaupt nur eine Gehaltserhöhung zu fordern.

Abg. zu **Stolberg** (kons.) hält die Maturitätsprüfung für Militärroßärzte nicht für nötig.

Abg. **Paasche** (nat.-lib.) wünscht, daß den Militärbeamten allgemein mehr Gelegenheit zum Aufrücken in höhere Stellen gegeben werde.

Die Resolution wird sodann für die dritte Lesung zurückgestellt und der Titel bewilligt.

Zu Titel 7 befürwortet

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) die Resolution der Kommission, die Stabshoboisten in die Servisklasse zu versetzen und die Militärkapellmeister bezüglich der Wohnung und sonstiger Behandlung (Eisenbahnfahrt bei Dienstreisen usw.) besser zu stellen.

Zu Titel 21 beklagt Abg. de **Schmid** (fraktionslos) die Benachteiligung der elsaß-lothringischen Besitzer, denen militärische Hilfe bei den Erntearbeiten verweigert wurde.

Generalleutnant **Bock** erklärt, die zuständige Stelle für derartige Gesuche sei das Generalkommando. In wichtigen Fällen würden gewiß Mannschaften gestellt.

Bei dem Kapitel Naturalverpflegung erklärt auf Anfrage des Abg. Müller-Sagan Major **Wantel**, die Generalkommandos seien angewiesen, daß eine Benachteiligung der Mannschaften durch die Kantinenwirtschaft thunlichst vermieden würde. Die Aufsicht über die Kantinen hätten die Regimentskommandeure.

Bei Kapitel Garnisonverwaltung bemängelt Abg. **Werner** (Reformp.) die Lage der Kaserneninspektoren.

Bei Titel Manöverkosten weist Abg. **Hoch** (Soz.) auf die Mißstände bei der Entschädigung für Flurschäden hin.

Der Kriegsminister erklärt, die Abschätzung von Flurschäden sei oft außerordentlich schwierig und mache zahlreiche Nachfragen erforderlich. Die Militärverwaltung sei bestrebt, nach Recht und Billigkeit zu entschädigen.

Bei Titel Apotheker tritt Graf **v. Oriola** (nat.-lib.) für die Besserstellung der Militärapotheker, insbesondere für Rang- und Gehaltserhöhung ein.

Hierauf werden die Kapitel der Etats bis einschließlich 31 erledigt.

Der Präsident teilt mit, daß morgen Samstag um 10 Uhr eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Abg. Dr. Kruse stattfindet.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung der heutigen Beratung und des Etats des Innern.

Soziales.

Zur Lohnbewegung der Bäckereiarbeiter in Frankfurt a. M. In der „Konkordia" daselbst fand eine große öffentliche Bäckereiarbeiterversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand „Lohnbewegung". Herr Paul Odrich eröffnete die Versammlung. Darauf erhielt der Referent Herr Juch das Wort. Er teilte mit, daß die Resolution des Kollegen Reimann, die vor acht Tagen bei Erklärung der Forderung der Bäckereiarbeiter vorgelegt wurde, nämlich „das Kost- und Logiksystem abzuschaffen", zur Zeit noch verfrüht und vor der Hand unausführbar sei. So etwas müsse reiflich überlegt werden, um so mehr, da am hiesigen Orte ja auch noch eine Lohnbewegung hinzutreten solle. In Hamburg und München zum Beispiel wurden jahrelang vorher Verhandlungen gepflogen, ehe man zum Streik schritt. In diesen Städten sei ferner die Organisation der Berufsgenossen viel besser gewesen wie hier, und schließlich sei Geld vorhanden gewesen; dieses fehle hier. Wenn eine Lohnbewegung stattfinden soll, so darf es jedoch jetzt noch nicht geschehen, denn drei Hauptfragen müssen erst in allen Teilen geläutert sein: 1. Ob die Organisation stark genug sei, einem Streik mit allen Konsequenzen zu begegnen? 2. Ob Geld genug vorhanden sei, um einen Streik mit Siegesbewußtsein zu wagen? 3. Ob die Organisation charakterfest genug sei, um alle Verlockungen der Streikbrecherei zu ignorieren? Wiederholt forderte Redner die Mitglieder des Verbandes auf, für die Organisation zu agitieren; erst wenn alle Bäckergesellen Frankfurts treu zusammenhalten, wäre die Zeit der Reife für den Streik gekommen. Zum Schluß wurde folgende Resolution eingereicht, verlesen und einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Bäckerversammlung hält die Resolution vom 12. d. Mts. hoch und verspricht, weiter zu agitieren, bis der letzte Mann der Organisation angehört, um dann zu geeigneter Zeit einzugreifen. Ferner verpflichten sich die Kollegen, die Fragebogen wahrheitsgemäß auszufüllen zu einer sicheren Grundlage der Bewegung." Eine weitere Versammlung, die ähnliche Beschlüsse faßte, fand zu gleicher Zeit in Bockenheim statt.

Vermischtes.

Die abgefaßte Giftmischerin. Ein in der Rue Vecingetorix in Paris wohnhafter Schlächtermeister namens Marchand besaß seit etwa vier Wochen die Ueberzeugung, daß seine Frau ihn mit einem seiner Angestellten betrog. Er merkte, daß die beiden Liebenden mit einander korrespondierten, und bald brachte er auch in Erfahrung, daß sie dies mit Hilfe der Wirtschafterin thaten. Diese Person wußte Marchand auf seine Seite zu bekommen, und so gewann er vor wenigen Tagen Einsicht in den Briefwechsel seiner Gattin und erlangte Kenntnis von den Absichten des sauberen Paares. „Wir können nicht eher glücklich werden," schrieb Madame an ihren Galan, „als bis wir ihn durch Gift aus dem Wege geräumt haben . . ." Und schon der nächste Brief bestimmte die Zeit, zu welcher das liebenswürdige Vorhaben zur Ausführung gelangen sollte. Marchand ersuchte nun zwei Freunde, sich gegen Abend vor seinem Hause auf der Straße bereit zu halten und zu ihm heraufzukommen, sobald er ihnen das Zeichen dazu durch ein an das Fenster gestelltes Licht geben werde. Gegen 10 Uhr erschien das Licht, und die beiden wohlinformierten Freunde stiegen die Treppe hinauf. Beim Eintritt in das Zimmer sahen sie, wie Madame Marchand ihrem Manne eine Schale Thee reichte, und ehe sie noch ihrer Verwunderung über den späten Besuch Ausdruck geben konnte, hatte einer der Männer die Tasse Thee an sich genommen, und der andere bemächtigte sich der Frau mit festem Griff. Die kleine Karawane machte sich dann auf den Weg nach dem nächsten Polizeibureau. Kurz bevor man dort ankam, gelang es der Giftmischerin, dem sehr vorsichtig den Thee tragenden Verbündeten ihres Gatten einen kleinen Stoß zu versetzen, wodurch ein Teil des Getränkes verschüttet wurde. Es blieb aber noch genug übrig, um feststellen zu können, daß schwefelsaures Kupfer in starker Dosis darin enthalten war. Das harmlos aussehende Schälchen Thee hätte allerdings genügt, den unbequemen Ehemann ins Jenseits zu befördern. Frau Marchand wurde sofort verhaftet. Als man aber nach ihrem Geliebten und Mitwisser des beabsichtigten Verbrechens fahndete, war dieser spurlos verschwunden.

300 Kinder erschossen. In einer der Pol. Korr. aus London zugehenden Mitteilung wird nach brieflichen Darstellungen die Erschießung von rund 300 Kindern in Guatemala aufrecht erhalten und folgendermaßen geschildert: Nach Abschluß der Schulprüfungen wurde in Guatemala ein Fest veranstaltet, bei dem eine Apotheose der Wissenschaft allegorisch dargestellt werden sollte. Hierbei erschien auf einer für diesen Zweck errichteten Säule, um die sich die Zöglinge sämtlicher Schulen geschart hatten, ein Mädchen mit entsprechenden Emblemen. Zum Schutze des Mädchens und der andern Kinder war aus Zinkplatten ein hoher, tempelartiger Bau hergestellt worden. Zur Erhöhung des Glanzes der Festlichkeit, welcher auch der Präsident der Republik, Estrada Cabrera, beiwohnte, waren auf dem Platze auch beträchtliche Abteilungen von Soldaten aufgestellt. Mitten in der allegorischen Aufführung löste sich nun eine Zinkplatte los, fiel auf das an der Spitze der Säule befindliche Mädchen, das schwer verwundet zu Boden stürzte, und riß noch einen Teil der Säule mit, wodurch viele Kinder gleichfalls schwere Verletzungen erlitten. Die Schreckensrufe der herbeieilenden Eltern riefen unter der sehr zahlreichen Menschenansammlung eine große Panik hervor. Die Truppen, die in zu großer Entfernung vom eigentlichen Festplatze aufgestellt waren, um sich über die Ursachen dieser Szenen klar zu werden, glaubten, daß es sich um politische Ruhestörungen handle und hielten sich zum Einschreiten bereit. Präsident Estrada Cabrera verfiel in den unseligen Irrtum, daß ein gegen seine Person gerichteter Aufstand im Zuge sei und trug kein Bedenken, den Truppen Befehl zum Feuern auf die Menge zu erteilen. Der Festplatz bedeckte sich hierauf mit einer großen Anzahl von tötlich Verwundeten, unter denen sich an 300 Kinder befanden. Den Blättern von Guatemala, wo den erwähnten Berichten zufolge der Präsident eine wahre Schreckensherrschaft ausüben soll, wurde verboten, das Geringste über das furchtbare Ereignis mitzuteilen.

Arsenik im menschlichen und tierischen Körper. Der französische Physiologe M. Armand Gautier hatte bereits im vergangenen Jahre nachgewiesen, daß die einzelnen Teile des menschlichen und tierischen Körpers im normalen Zustande bestimmte Mengen Arsenik enthalten. Besonders ergaben die Untersuchungen der Schilddrüse den Beweis, daß Arsenik in geringen, aber doch meßbaren Mengen im Körper vorhanden sind. Es wurde von dem genannten Gelehrten in 100 Gramm Schilddrüsenmasse 0,075 Milligramm Arsenik gefunden. In den letzten Monaten wurden nun von M. Gautier auch die anderen Körperteile auf Anwesenheit von Arsenik untersucht, und die Untersuchungen ergaben nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, daß vorzugsweise auch die Haut, die Haare und die Nägel und in geringerem Maße auch die Warzen der weiblichen Brust Arsenik enthalten, dagegen erwiesen sich die Milz, die Leber, die Nieren, das Gehirn Erwachsener und auch die Schleimdrüsen als arsenikfrei. In den Organismus hinein gelangt der Arsenik vorzugsweise durch Genuß von Kohl, Rüben, Kartoffeln und die Cerealien, und ausgeschieden wird er nur durch die Haut, Haare und Nägel.

Ein Wolf von einer Ziege eingefangen. Aus Angouleme im französischen Departement Charente wird berichtet: Dieser Tage war die Witwe Sigalard aus dem Dorfe Chez-Tablot mit dem Suchen nach jungen Salatkräutern beschäftigt, während ihre Ziege, ein außergewöhnlich großes und schönes Tier, an der nahen Waldlisiere graste. Plötzlich tauchte ein ausgehungerter Wolf aus dem Dickicht hervor und sprang mit mächtigem Satze auf die Ziege ein, die durch einen merkwürdigen Zufall ihren Kopf so hastig in die Höhe hob, daß der ihres Angreifers zwischen ihre Gehörnstange wie in einen Schraubstock geriet. Je mehr die beiden Tiere, jedes nach seiner Seite hin, auseinanderstrebten, je fester verstrickten sie sich, und als durch das ängstliche Meckern der Ziege deren Herrin auf die gefährliche Lage ihres Lieblings aufmerksam wurde, war sie derart starr vor Schreck, daß sie nicht um Hilfe zu rufen vermochte. Ein in der Ferne arbeitender Nachbar hatte zum Glück den seltsamen Kampf beobachtet; er raunte eilends herbei, packte Isegrimm mutig beim Hinterleibe, während die nun auch thatkräftig eingreifende Witwe Sigalard ihr scharfes, langes Krautmesser zu verschiedenen Malen dem gefangenen Vielfraße in die Brust und in die Flanken stieß. Sein entsetzliches Geheul ging alsbald in Todesröcheln über und die tapfere Frau kann damit Anspruch auf die Prämie von 100 Franken erheben, die für die Erlegung eines Wolfes ausgesetzt ist.

Wochenbericht der Kuxen-Abteilung der Märkischen Bank Bochum über Kohlen-, Kali- und Erz-Kuxe.

∞ **Bochum,** 24. Februar 1900.

In der verflossenen Berichtswoche war die Tendenz für Kohlen-Kuxe wieder ziemlich fest und scheint die Realisationslust zum großen Teile befriedigt zu sein. Ein dringendes Angebot ist wohl in keinem Effekt zu verzeichnen gewesen und kann man wohl behaupten, daß die Kurse fast durchweg in vorwöchentlicher Höhe schließen. Von schweren Werten gingen Konstantin der Große, General Blumenthal, Helene Amalie zu vorwöchentlichen Preisen um, während König Ludwig, Lothringen und Mont Cenis von ihrer enormen Steigerung durchschnittlich Mark 200—300 einbüßten. Von mittleren Werten verlassen konsolidierte Nordfeld, Dorstfeld, Eintracht-Tiefbau, Graf Schwerin, Siebenplaneten und Tremonia die verflossene Woche mit einer Avance von Mark 200, wohingegen Minister Achenbach auf die wohl die in der vorletzten Woche von der Gewerkenversammlung beschlossene Zubuße Mark 1 000 000 drückt, mehr offeriert wurden und ca. Mark 200 nachgeben mußten.

Die Tendenz des Kalimarktes war geteilt. Während Benthe-Wallmont, Burbach, Hansa, Kaiseroda und Mathias im Laufe der Woche sich in aufsteigender Bewegung befanden, ließ die Meinung hierfür am Schluß der Woche wieder nach und überwog hier das Angebot die Nachfrage. Ausgesprochen schwach liegen dagegen Schlüssel, die, wohl in Anbetracht der morgen fälligen Zubuße von Mark 200 mit Mark 3050, schon erhältlich waren. Für Hohenzollern ließen sich kaum Mark 3250 erzielen.

Erzkuxe verlassen die Berichtswoche zu fast unveränderten Preisen mit Ausnahme von Markircher und Titus II, die in großen Posten zu anziehenden Preisen umgesetzt wurden. Offeriert waren hingegen Neue Hoffnung und Viktoria-Erz.

Die hauptsächlichsten Notizen der verflossenen Woche sind:

Kohlen	Nachfrage	Angebot	Kali	Nachfrage	Angebot
Alte Haase	925	960	Beienrode	7600	7700
Blankenburg	2725	2775	Bernhardshall	3675	3750
Borussia	2250	2300	Burbach	6450	6550
Karolinenglück	8650	8750	Karlsfund	6450	6550
Konstantin der Große	16900	17100	Einigkeit	2650	2750
Dorstfeld	9900	10000	Glückauf Sondershausen	9150	9300
Friedrich der Große	9900	10100	Hansa	1275	1325
Gottessegen	4975	5050	Hedwigsberg	8075	8150
Graf Schwerin	8625	8725	Hohenfels	2500	2550
Helene u. Amalie	18000	18250	Hohenzollern	3250	3325
Johann Deimelsberg	3650	3725	Justus I	1000	1050
König Ludwig	12100	12300	Kaiseroda	5900	5975
Mont Cenis	14750	14900	Schlüssel	3025	3125
Schürbank Charlottenburg	1500	1550	Wallmont	1425	1475
Trappe	2475	2550	**Erze.**		
Tremonia	4275	4350	Bantenberg	2400	2450
Vorwärts	2675	2750	Henriette	1800	1850
			Kuhlenberger Zug	4100	4150
			Neue Hoffnung	2000	2075
			Peterszeche	5450	5550
			Titus II	1225	1300
			Viktoria Littfeld	4750	4825
			Wildberg	15600	16100

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's WaschExtract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Wilh. Dietermann, Siegen, Kölnerstr. 54,
Schuhwaren-Geschäft.
Billigste Bezugsquelle durchaus solider Schuhwaren.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.